Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Märkischer Landwirt" u. Kgl. Amtsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachl. Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod erfolgten Unfall in möglichen Verdingungen :: 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 22. Freitag, den 26. Januar 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt

Der ferne Osten.

In der letzten Zeit hatte es den Anschein, als ob die Liquidation der Mandschudynastie in Ostasien sich glatt vollziehen werde. Juanschikai hatte sich nach längeren Unterhandlungen bereit erklärt, für immer abzudanken, wobei sich die Rebellen zu den günstigsten materiellen Bedingungen für die bisherige Dynastie verstanden hatten. Nun hat sich aber mit einem Male das Blättchen gewendet, am Hofe ist man wieder halsstarrig geworden, namentlich heißt es, daß die Kaiserin-Witwe nicht daran denke, Peking zu verlassen und bemüht sei, den Widerstand gegen die Rebellen erneut zu organisieren. Nach Meldungen, die dem amerikanischen Konsul in Tientsin zugegangen sein sollen, habe unter diesen Umständen Juanschikai auf sein schweres Amt verzichtet und die Leitung der Geschäfte sei auf den revolutionär gesinnten Jintschang übergegangen; dieser wolle die versöhnliche Methode gegenüber den Rebellen aufgeben und die Feindseligkeiten über kurz oder lang eröffnen. Es handelt sich also hierbei um eine recht gefährliche Wendung, die neue Keime schwerer Verwickelungen in sich birgt. Die Rebellen hatten sich während der Verhandlungen völlig zurückgehalten, es herrschte eine Art Waffenstillstand wie im Kriege, nunmehr aber dürften die Wirren erneut losbrechen, und es liegt auf der Hand, daß um so erbitterter gekämpft werden wird, mit welchem Ausgange, läßt sich ja nicht mit Bestimmtheit voraussagen, aber bei der guten Organisation der Rebellen, die gleichfalls über europäisch ausgebildete Truppen verfügen, die sich bisher in jeder Beziehung bewährt haben, spricht doch vieles dafür, daß die Rebellion wie bisher die Oberhand behalten wird. Der Hof hätte sich sicherlich nicht zur Abdankung geneigt gezeigt, wenn man nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß die revolutionäre Bewegung in China weiten Umfang erreicht hat und daß kein anderer Ausweg für die Mandschudynastie übrig blieb, als abzudanken. Was den Hof zu der Aenderung in seiner Gesinnung bewogen hat, ist noch nicht bekannt, man geht aber vielleicht in der Annahme nicht fehl, daß hierbei Intriguen eine Rolle gespielt haben, die in erster Linie gegen Juanschikai gerichtet waren, dessen überragende staatsmännische Rolle wahrscheinlich die Höflinge empörte. Ob der Rat der Gegner Juanschikais für China ein sehr zweckmäßiger war, steht auf einem anderen Blatte, denn die neue Hemmung der Dinge wird ihren schließlichen Lauf doch nicht aufhalten können, ohne irgend welchen Nutzen herbeizuführen, im Gegenteil erheblicher Schaden dürfte hieraus erwachsen, höchstens daß der Hof auf diese Weise eine Galgenfrist für sein Bleiben erreicht. Ob gerade die republikanische Staatsform für China eine zweckmäßige wäre, kann sehr dahingestellt bleiben und sie mag wohl nur den Ausweg aus einem Dilemma gebildet haben, da man nicht wußte, woher man eine neue Dynastie nehmen sollte. Durch den jetzt erfolgten Schritt des Pekinger Hofes wird die Konsolidierung der Verhältnisse im fernen Osten ungemein erschwert, und es läßt sich kaum sagen, was noch werden mag. Die Wahrscheinlichkeit einer Intervention der Mächte ist dadurch größer geworden, und man weiß, zu welchen Verwickelungen eine solche führen kann. Es ist wohl nicht von ungefähr, daß der Herzog von Connaught, der augenblicklich zu einem angeblich privaten Aufenthalt in Newyork eingetroffen ist, entgegen der ursprünglichen Absicht dem Präsidenten Taft im Weißen Hause einen Besuch abstatten wird, der sich vielleicht äußerlich als ein Höflichkeitsakt darstellen, in Wahrheit aber einen politischen Charakter von großer Bedeutung besitzen dürfte.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Donnerstag den Vortrag des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg in dessen Palais entgegen. **Darauf hörte der Monarch** im Berliner Schloß den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Tirpitz.

Staatssekretär von Kiderlen-Wächter trifft am heutigen Freitag nach beendigtem Urlaub, der mit dem politisch wertvollen Besuch in Rom abschloß, wieder in Berlin zur Uebernahme seiner Amtsgeschäfte ein. — Der Staatssekretär der Reichskolonialamts Solf, der London wieder verlassen hat, konferierte dort nur mit Sachverständigen der Diamantenbehandlung und hatte weder mit Vertretern des Auswärtigen noch mit solchen des Kolonialministeriums Englands Besprechungen. Damit entfallen die immer wieder auftauchenden Londoner Unterstellungen, der Besuch des Staatssekretärs habe der Sondierung darüber gegolten, ob die englische Regierung die Abtretung portugiesischen Kolonialbesitzes an Deutschland billige, von selbst in nichts. Zu seiner kolonialen Ausdehnung bedarf Deutschland glücklicherweise auch nicht der Erlaubnis seiner englischen Vettern.

Der Alterspräsident des neuen Reichstags. Als Alterspräsident im neuen Reichstage wird, der „B. Ztg." zufolge, der 82jährige Albert Träger am 7. Februar die erste Reichstagssitzung eröffnen.

Eine Nachwahl in Pleß-Rybnick. Die Neuwahl im Wahlkreise Oppeln 7 (Pleß-Rybnick), wo der in zwei Wahlkreisen gewählte Graf v. Mielczynski (Pole) sein Mandat niedergelegt hat, ist, wie die „Schlesische Zeitung" erfährt, auf den 29. Januar angesetzt worden.

Eine neue Organisation von Handwerk und Mittelstand ist geplant. Nach den Hauptwahlen zum deutschen Reichstage wurde vielfach auf das lebhafteste bedauert, daß das Handwerk bei den Wahlen so ins Hintertreffen geraten sei, daß es nicht gelang, Handwerker-Kandidaten in großer Zahl in den Reichstag zu bringen. Auch der Innungs-Ausschuß der Vereinigten Innungen von Berlin befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Frage. Das Resultat der Besprechung war der Beschluß, ein festeres Zusammengehen von Handwerk und Mittelstand durchzuführen. In einer der nächsten Sitzungen soll beraten werden, wie sich dies ermöglichen läßt. Es ist die Schaffung einer neuen Organisation geplant, die vor allem danach streben will, auch die Arbeiter zu sich herüberzuziehen.

Den Wert des Dreibundes lernt Italien in seinen Auseinandersetzungen mit Frankreich über die erfolgte Beschlagnahme der beiden französischen Passagierdampfer recht deutlich erkennen. Ohne die Deckung, die ihm seine Zugehörigkeit zum Dreibund gewährt, hätte es Italien nicht wagen können, seinen Standpunkt dem erhitzten Frankreich gegenüber so entschieden zu vertreten, wie es tatsächlich geschehen ist. Italien wird aus dem Streit, der schließlich ja gütlich beigelegt werden wird, mit gestärktem Ansehen hervorgehen. Schiffsbeschlagnahmen sind in den letzten Kriegen wiederholt vorgekommen; sie haben stets zu erregten und langwierigen Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben, wurden aber auch regelmäßig gütlich geregelt. Im Jahre 1900 während des Burenkrieges kaperte England ohne gerechten Grund die deutschen Dampfer „Bundesrat" und „Herzog". Zahlreich waren die Schiffsbeschlagnahmen, die Rußland im Jahre 1904 während des Krieges gegen Japan vornahm. Das stärkste Aufsehen erregte damals die Kaperung des deutschen Reichspostdampfers „Prinz Heinrich", dessen Post beschlagnahmt wurde. Auch der Dampfer „Skandia" der Hamburg-Amerika-Linie verfiel der Beschlagnahme. Beide Angelegenheiten wurden jedoch im Laufe von zehn Tagen erledigt. Auch verschiedene englische Personendampfer, die „Malaca", „Ardova", „Formosa" und „Calchas" wurden damals von russischen Kriegsschiffen beschlagnahmt.

Die Wehrvorlagen und ihre Deckung. Die bevorstehenden Vorlagen für Heer und Marine sind von den Fachressorts in allen wesentlichen Punkten aufgestellt worden, eine bindende und endgültige Gestaltung der Vorlagen ist jedoch noch nicht erfolgt, und ebensowenig sind Vorlagen für die Deckung fertiggestellt. Was die Deckung anlangt, so liegt es einer halbamtlichen Berliner Meldung der

Reichstagsstichwahl 1912.

Dr. Erdmann (Soz.) Vertreter des Wahlkreises Dortmund-Hörde

das ist das Ergebnis des gestrigen Stichwahltages. Für **Dr. Erdmann** wurden **55 985** Stimmen abgegeben, für **Bickhoff** (Zentr.) **45 027**.

Der Bezirk **Schwerte-Westhofen** hat wie folgt gewählt:

	Stichwahl am 25. Januar			Hauptwahl am 12. Januar				
	Bickhoff Zentrum	Dr. Erdmann Soz.	Zersplitt.	Dr. Leidig Nat.-Lib.	Bickhoff Zentrum	Dr. Eickhoff Christl.-Soz.	Dr. Erdmann Soz.	Braun Demokr.
Schwerte 1 (Alte Schule am Markt)	279	332	40	245	101	29	288	11
Schwerte 2 (Schule Sedanstraße)	297	300	28	199	159	17	259	12
Schwerte 3 (Schule Kuhstraße)	355	318	45	240	149	35	281	13
Schwerte 4 (Neue Schule am Markt)	280	302	31	168	127	49	271	7
Westhofen	99	266	57	215	15	17	242	—
Garenfeld	35	47	10	36	3	18	45	—
Wandhofen	74	44	11	56	27	5	39	—
Holzen	126	268	22	161	46	11	242	—
Syburg	17	102	—	40	3	1	92	—
Lichtendorf	47	156	—	16	22	13	150	1
Geisecke-Villigst	43	43	9	54	10	3	39	—
Gesamtzahl	1652	2178	253	1430	662	198	1948	44

Die übrigen Bezirke des Kreises Hörde.

	Bickhoff	Erdmann	Zersplt.
Annen, 5 Bez.	889	1686	77
Aplerbeck, 3 Bezirke	584	1205	63
Berghofen, 2 Bezirke	281	949	33
Barop, 2 Bezirke	270	643	31
Benninghofen	116	353	14
Eichlinghofen, Salingen	123	402	18
Holzwickede, 2 Bezirke	648	349	126
Hengsen-Opherdicke	129	159	4
Hombruch, 3 Bezirke	971	768	34
Hacheney	129	242	13
Hörde, 10 Bezirke	2623	3425	172
Kirchhörde, 2 Bezirke	168	648	30
Lücklemberg	59	831	10
Menglinghausen, Persebeck	236	230	24
Niederhofen	12	50	6
Rüdinghausen, 2 Bezirke	111	563	14
Schüren, 2 Bezirke	263	639	42
Sölde, 2 Bezirke	191	625	42
Wellinghofen	82	213	13
Wichlinghofen	8	57	5

Im gesamten Wahlkreise Dortmund-Hörde wurden im Jahre 1907 92 598 Stimmen abgegeben; davon entfielen auf Pork (Nat.-Lib.) 25 813, Effert (Zentrum) 22 545, Bömelburg (Soz.) 38 376. Dr. Barth (Demokr. Ver.) 523, auf den Kandidaten der Polen 5341 Stimmen. Bei der Stichwahl am 5. Februar siegte dann Bömelburg mit 46 688 Stimmen über Pork, der 32 124 Stimmen erhielt.

Gesamtergebnis der gestrigen Stichwahl.

Dortmund-Hörde. Erdmann (soz.) 55 898, Bickhoff (Zentrum) 45 057 Stimmen.

Altena-Iserlohn. Spiegel (soz.) mit 18 492 Stimmen gewählt, Müller (Vp.) 16 273 Stimmen.

Bochum-Gelsenkirchen. Heckmann (natl.) gewählt.

Mülheim. Dr. Böttger (natl.) gewählt.

Essen. Giesberts (Ztr.) gewählt.

Elberfeld-Barmen. Ebert (soz.) gewählt.

Düsseldorf. Haberland (soz.) gewählt.

Sangerhausen-Eckartsberga. Wamhoff (natl.) gewählt.

Osnabrück. Stöve (natl.) 21 441, Beran (Ztr.) 16 713 Stimmen.

Frankfurt-Oder-Lebus. Bollert (natl.) gewählt.

Liebenwerda-Torgau. Dr. Ortmann (natl.) gewählt.

Salzwedel-Gardelegen. Böhme (Bbd.) gewählt.

Lennep-Remscheid. Dittmann (soz.) gewählt.

Potsdam-Osthavelland. Dr. Liebknecht (soz.) gewählt.

Grünberg-Freystadt. Davidsohn (soz.) gewählt.

Sorau-Forst. Schumann (soz.) gewählt.

Striegau-Schweidnitz. Feldmann (soz.) gewählt.

Calau-Luckau. Welz (soz.) gewählt.

Nordhausen. Dr. Cohn (soz.) gewählt.

Schönau-Hirschberg. Dr. Ablaß (fr. Vp.)

Querfurt-Merseburg. Koch (f. Vp.) gewählt.

Lüben-Bunzlau. Doormann (Vp.) gewählt.

Züllichau-Crossen. Bruckhoff (f. Vp.) gewählt.

Liegnitz-Haynau. Fischbeck (f. Vp.) gewählt.

Schweidnitz-Wittenberg. Dove (f. Vp.) gewählt.

Glogau. v. Liszt (Vp.) gewählt.

Schwetz. v. Halem (Rp.) gewählt.

Marienburg-Elbing. Schröder (Rpt.) gewählt.

Mörs-Rees. Dr. Bell (Zentrum) mit 4000 Stimmen Mehrheit gewählt.

Landsberg-Soldin. Holtschke (kons.) gewählt.

Krotoschin. Chlapowski (Pole) gewählt.

Oppeln. Brandys (Pole) gewählt.

Der neue Reichstag.

— **Berlin,** 26. Jan. Nach Erledigung der gestrigen 33 Stichwahlen ergibt sich folgende Zusammensetzung des neuen Reichstags:

42 Konservative, 14 Reichspartei, 3 Deutsche Reformpartei, 10 Wirtschaftliche Vereinigung, 18 Polen, 93 Zentrum, 5 Welfen, 3 Bayerischer Bauernbund, 45 Nationalliberale, 2 Bauernbund, 1 bayerischer Liberaler, 41 Fortschrittliche Volkspartei, 110 Sozialdemokraten, 5 Elsässer, 2 Lothringer, 1 Däne, 2 Wilde.

„Köln. Ztg." zufolge aber gewissermaßen in der Luft, daß man sie durch eine Erbschaftssteuer aufzubringen versuchen wird. Die Berechtigung und die Gerechtigkeit dieser Steuer ist in weitesten Kreisen anerkannt worden. Daß die Konservativen ihre Abneigung gegen sie aufgegeben haben, ist zwar auch nach den Erklärungen ihres Führers v. Heydebrand bei der marokkanischen Debatte im Reichstag noch nicht sicher, aber auch sie dürften, falls diese Steuer beantragt werden sollte, sich selbst sagen müssen, daß bei der ganzen Zusammensetzung des neuen Reichstags neue indirekte Steuern wenig Aussicht auf Annahme haben und daß man wohl oder übel gezwungen sein werde, eine Vermögenssteuer in irgendeiner Form zu wählen.

Diäten der elsaß-lothringischen Landtagsabgeordneten. Die Abgeordneten der Ersten Kammer erhalten für jeden Tag der Anwesenheit in einer Kammersitzung oder in einer Sitzung einer Kommission, deren Mitglied sie sind, eine Entschädigung von 20 ℳ, für Reisen von ihrem Wohnsitz nach dem Sitz des Landtags und zurück, sowie für Reisen, die durch Geschäfte im Interesse des Landtags veranlaßt sind, Vergütung der Reisekosten mit 14 ℳ Tagegeld, 6 ℳ Uebernachtungsgeld und mit den landesüblichen Fuhrkosten. Die Abgeordneten der zweiten Kammer erhalten für die Dauer einer Sitzungsperiode, in welcher der Landeshaushaltsetat vorgelegt wird, eine Entschädigung von insgesamt 200 ℳ und Reisevergütung in gleicher Weise, wie die Abgeordneten der Ersten Kammer. Weitere Paragraphen regeln die Repräsentationsgelder der Präsidenten und die Entschädigungen der Landtagsmitglieder, die zugleich dem Deutschen Reichstag angehören.

Holland.

„Ons Wilhelmintje". Holland wird auf einen männlichen Thronfolger verzichten müssen, nachdem soeben offiziell bekannt gegeben werden mußte, daß auch die jüngsten Hoffnungen der Königin Wilhelmine vernichtet wurden. Gemäß dem Gesetze, wonach in Holland beim Aussterben der männlichen die weibliche Linie der Oranier erbberechtigt ist, wird die am 31. April 1909 geborene einzige Tochter der Königin, Prinzessin Juliane, einst die Krone der Niederlande tragen. Die kleine Prinzessin entwickelt sich außerordentlich günstig und bildet nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Freude der Holländer. Die Königin Wilhelmine, die im 32. Lebensjahre steht, übernahm nach dem Tode ihres Vaters, dessen beide Söhne vor ihm gestorben waren, nach kaum vollendetem zehnten Lebensjahre die Regierung, die sie zunächst unter Vormundschaft ihrer Mutter, der Königin Emma, die die Regentschaft übernommen hatte, führte. Am 31. August 1898 vollendete Königin Wilhelmine ihr 18. Lebensjahr und wurde majorenn, sie übernahm darauf selbständig die Regierung. Im Februar 1901 vermählte sich die Königin mit Herzog Heinrich von Mecklenburg.

Frankreich.

Das deutsch-französische Abkommen vor dem Senat. Die Senatskommission zur Prüfung des deutsch-französischen Abkommens trat unter dem Vorsitz von Ribot zusammen und hörte den Bericht Baudins. Dieser schilderte die Lage von 1909, sodann den Vertrag und die Schwierigkeiten seiner Anwendung und Auslegung, die verschiedenen dadurch hervorgerufenen Phasen, die dem Marsch auf Fez vorangingen, sowie die Verhandlungen, die diesem Marsche folgten. Ferner behandelt der Bericht das Uebereinkommen von 1911 und die einzelnen Artikel in ihren günstigen oder ungünstigen Wirkungen und unterzog endlich die zukünftige Organisation Marokkos einer eingehenden Betrachtung.

England.

Noch ein Streik in der englischen Kohlenindustrie. Die Maschinisten und Heizer der Kohlenzechen von Südwales haben mit einer Mehrheit von fast 12 zu 1 den Ausstand beschlossen, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, die die Grubenbesitzer abgelehnt haben. Die Kündigung soll am 1. Februar auf den 1. März erfolgen. Das würde einen Stillstand aller Kohlengruben von Südwales bedeuten, auch wenn der Streik der Bergarbeiter vermieden wird. Der Ernst der Lage wächst dadurch, daß, wenn die Maschinen nicht im Gange bleiben, ein Teil der Gruben unter Wasser gesetzt wird.

Spanien.

Die Kabinettskrise. Die Republikaner und Sozialisten beschlossen, zu erklären, daß die Krise nicht geduldet werden könne, weil sie außerhalb des Parlaments liege und das Vorhandensein eines persönlichen Regiments beweist. Beide wollen sich der Rückkehr der Konservativen zur Regierungsgewalt widersetzen, Canalejas aber trotzdem bekämpfen, da er das liberale Programm nicht verwirkliche. Der Führer der republikanischen Partei bringt morgen in der Kammer eine Interpellation über die Krise ein.

Feier des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen.

— **Berlin,** 25. Jan. Die gestrigen Feierlichkeiten wurden durch eine Festvorstellung im königl. Opernhaus beendet, die auf allerhöchsten Befehl angesetzt war. Das Parkett und den ersten Rang füllten die Persönlichkeiten, die dem vorgestrigen und dem gestrigen Festakt beiwohnten. In der Loge rechts nahmen der Reichskanzler und die kommandierenden Generale Platz, in den oberen Rängen saßen Mannschaften und Chargierte vom ersten Garderegiment, den Gardejägern und dem Garde du Corps. Um 8 Uhr erschienen das Kaiserpaar mit den hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen. Gegeben wurde die dramatische Dichtung von Josef Lauff „Der große König, drei Bilder aus seinem Leben". Die Musik ist durchweg von Friedrich dem Großen selbst und von Josef Schlar für die Aufführung eingerichtet. Der Kaiser hatte sein Interesse für die Inszenierung wiederholt durch den Besuch der Proben kundgegeben. Nach der Vorstellung hielt das Kaiserpaar Cercle ab. Der Kaiser verlieh Lauff das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens und Professor Schlar den roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife. Das Denkmal Friedrichs des Großen war durch Scheinwerfer beleuchtet.

Kiderlens römische Mission.

Die „National-Ztg." veröffentlicht interessante, angeblich von diplomatischer Seite herrührende Angaben über die römische Mission des Herrn von Kiderlen-Wächter. Diesen Mitteilungen zufolge war die Visite Kiderlen-Wächters bei Merry del Val direkt improvisiert, d. h. sie erfolgte auf eine plötzliche Weisung aus Berlin, da Kiderlen ursprünglich den Besuch im Vatikan nicht in sein römisches Programm aufgenommen hatte. Man hätte in Berlin gern gesehen, wenn auch der Papst sich zu einer Unterredung verstanden haben würde, aus Motu proprio- und anderen Gründen. Merry del Val soll sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, um eine solche Unterredung zwischen dem Papst und Herrn von Kiderlen herbeizuführen. Nach glaubhaften Versicherungen soll es zwischen dem Papst und dem Kardinalstaatssekretär zu bewegten Auseinandersetzungen über diese Besuchsfrage gekommen sein. Man erzählt sich heute in diplomatischen Kreisen des Vatikans die lakonische Antwort des Papstes auf Merry del Vals Drängen: „Was soll ich mit ihm (Kiderlen) sprechen? Da Sie sowieso den Interpreten spielen müssen, ist es doch einfacher, Sie unterhalten sich über Ihre Politik mit ihm allein." Ungleich wichtiger waren die Besprechungen Kiderlens mit San di Giuliano. Selbstverständlich sei vom Dreibund die Rede gewesen. Daß er erneuert werden wird, steht fest, aber es sind noch große Schwierigkeiten zu überwinden, die in den Verhältnissen in Wien liegen. Sie zu klären und zu überwinden, wäre die Arbeit für die kommenden Wochen für die Berliner Instanzen. In Rom hat man sich über eine neue Orientierung der Politik der drei großen Zentralmächte eingehend unterrichtet, da man auf einer neuen Basis der Sache des Friedens besser als bisher dienen zu können glaube.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 26. Januar.

** **(Nach der Stichwahl.)** Die Würfel sind gefallen! Der Siegeszug der Sozialdemokratie schreitet unaufhaltsam fort und auch über unserem Wahlkreise Dortmund-Hörde flattert nach wie vor die rote Flagge. Trotz der riesenhaften Anstrengungen der bürgerlichen Parteien ist das gesteckte Ziel — die Verdrängung der Sozialdemokratie — nicht erreicht worden; dank des Verhaltens der großen Partei der Nichtwähler und dank der großen Zahl der zersplitterten Stimmen hat Dr. Erdmann mit 55 898 Stimmen über seinen Gegner Bickhoff gesiegt, für den nur 45 057 Stimmen abgegeben wurden. Hoffentlich werden die bürgerl. Parteien unseres Wahlkreises aus diesem Resultat die Lehre ziehen und bei der nächsten Wahl eine Verständigung zum gemeinsamen Vorgehen nicht erst in den letzten Tagen vor der Entscheidung anbahnen. — In unserer Stadt ist der gestrige Tag ziemlich ruhig verlaufen, erst in den Abendstunden wurde es in den Straßen lebendiger und auch das Wahlgeschäft wickelte sich schneller ab. Die „Schlepper" traten in Tätigkeit und mancher Säumige wurde noch an die Wahlurne gebracht. Drei Wagen standen den ganzen Tag über bereit, um Kranke und schwächliche Personen zu den Wahllokalen zu befördern, ein im kath. Krankenhause untergebrachter Invalide, der erst vor einiger Zeit einen Beinbruch erlitten hatte, wurde mittels Tragbahre zu seinem Wahllokal gebracht. Trotzdem wir mitgeteilt hatten, daß wir die Wahlresultate nicht durch Scheinwerfer bekannt geben könnten, hatte sich vor unserer Geschäftsstelle gegen 8 Uhr abends eine dichtgedrängte Menschenmenge angesammelt, welche sich förmlich um die einzelnen Extrablätter riß. Auch gestern funktionierte unser Nachrichtendienst wieder ausgezeichnet und schon vor 9 Uhr konnten wir außer den Resultaten unseres engeren Bezirkes auch eine ganze Anzahl Resultate aus dem Reiche bekannt geben. In den einzelnen Lokalen unserer Stadt, in denen wir gleichfalls die Wahlresultate durch Extrablätter zur Kenntnis des Publikums brachten, ging es außerordentlich lebhaft her, besonders im „Westf. Hof" (Kordeck), wo sich die Wähler der vereinigten bürgerlichen Parteien versammelt hatten. Gegen 12 Uhr flaute das Leben allmählig ab und bald zeigte unsere Stadt wieder ihr gewöhnliches Gesicht. Soweit uns bekannt geworden, ist die Ruhe nirgends gestört worden, wenn man von dem gelegentlichen „Gesang" einiger junger Leute absieht. — Auch jetzt möchten wir gern die Gelegenheit benutzen, der Post und unseren Freunden in Stadt und Land für die prompte Uebermittelung der einzelnen Resultate unsern besten Dank auszusprechen.

** **(Postalisches.)** Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers sind die Postschalter wie an Sonn- und Feiertagen geöffnet. Der Telegraphen- und Fernsprechvermittelungsdienst wird wie an Werktagen wahrgenommen.

** **(Jugendpflege.)** Zu Beihilfen für Veranstaltungen Dritter zwecks Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend, sowie zur Ausbildung und Anleitung von für die Jugendpflege geeigneten Personen sind in den preußischen Etat für das Jahr 1912 1 500 000 ℳ eingestellt gegen 1 000 000 ℳ im Jahre 1911. Um die Bestrebungen zur Pflege der schulentlassenen männlichen Jugend noch nachhaltiger zu unterstützen, bedarf es der Aufwendung erhöhter Mittel.

** **(Westfälischer Provinzial-Sängerbund.)** Der Bundesausschuß hat in seiner ersten Sitzung im neuen Jahre kürzlich wichtige Beschlüsse gefaßt, hinsichtlich der Beteiligung des Bundes an dem großen Deutschen Sängerfest in Nürnberg in den Tagen vom 27. bis 31. Juli dieses Jahres. Es verspricht allerdings dieses Fest alle vorhergehenden Bundesfeste, insbesondere das letzte unter gewaltiger Teilnahme in Breslau gefeierte, zu übertreffen. Schon jetzt sind über 20 000 Sänger angemeldet. Die zu dem Einzelsingen des Westfälischen Bundes bestimmten Lieder sind festgestellt, und zwar ist nicht die Wahl auf kunstvolle, schwierige moderne Männerchöre gefallen, sondern auf drei der schönsten und reizvollsten Volksliederkompositionen, welche, wenn sie mit feinster Nuanzierung und tiefem Empfinden vorgetragen werden, viel edler und gewaltiger wirken, als die erstgenannten Chöre. Und daß die Sänger unseres Provinzialbundes aus solchen herrlichen Liedern etwas zu machen wissen, haben sie auf dem Sängerfest in Dortmund so glänzend bewiesen. Die drei gewählten Lieder sind: „Lützows wilde Jagd" von C. W. v. Weber, „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" von Silcher und „Einkehr" von Zöllner. Die hierzu notwendige gemeinsame Probe wird sich sehr schön gestalten, denn sie ist als ein großes Konzert in Dortmund gedacht, zu welchem noch vom Dortmunder Gesangverein mehrere andere Chöre gesungen werden, außerdem wird ein Instrumental- und Vokal-Solist mitwirken. Zugleich soll hierbei die Weihe des neuen Bundesbanners stattfinden, das zum ersten Male in Nürnberg den westfälischen Sängern voraufgetragen werden wird. Um den am Feste in Nürnberg teilnehmenden Sängern des Provinzial-Sängerbundes die Reise zu dieser Probe und dem Bannerweihefest zu ermöglichen, wird ihnen die Reise nach Dortmund hin und zurück vergütet werden. Die Reise nach Nürnberg kann für den geringen Preis von 9,80 ℳ (3. Klasse) hin und denselben Satz zurück ausgeführt werden, jedenfalls wird von den Eisenbahndirektionen die Genehmigung zur Rückreise mit jedem Zuge innerhalb einer bestimmten Frist erteilt werden.

** **(Von den umstrittenen Hundertmarkscheinen.)** Einer Handelskammer ist auf eine Eingabe über die neuen Hundertmarkscheine jüngst die Entscheidung übermittelt worden, daß die neuen Hundertmarkscheine auch weiterhin beibehalten werden, da sie einen vortrefflichen Schutz gegen Nachahmungen bilden. Die Klagen über die ungewöhnliche Form seien in der Hauptsache wohl auf das bei jeder Neueinführung zu Tage tretende Gefühl der Ungewohnheit zurückzuführen. Der Umstand, daß die verschiedenen Banknoten eine verschiedene Form aufweisen, sei nichts Ungewöhnliches. Denn in allen Staaten weisen die Banknoten der verschiedenen Werte auch verschiedene Größen und Formen auf.

** **(Preußische Klassen-Lotterie.)** Wegen der im Juli dieses Jahres in Kraft tretenden Aenderung im Lotterieplane herrscht in Spielerkreisen noch vielfach Ungewißheit. Es ist die Meinung verbreitet, daß für die Folge die Freilose überhaupt in Wegfall kämen; dem ist aber nicht so. Nach wie vor ist jedem Spieler, dessen Los in einer der ersten vier Klassen mit einem Gewinn gezogen wird, durch die Annahme eines Ersatz- resp. Freiloses Gelegenheit gegeben, in der Hauptklasse weiter mitzuspielen. Es verzichtet jedoch von der kommenden Lotterie ab der Staat auf diejenigen Gewinne, welche auf die 32 000 Freilose fielen. Diese Gewinne belaufen sich auf rund eine halbe Million, welche Summe in der Folge den Spielern zugute kommen wird.

Der türkisch-italien. Krieg.

Ein Kriegslieferungsschwindel.

Einem Krieg pflegen allerlei Unwahrscheinlichkeiten anzuhaften, die nicht immer zu vermeiden, aber durchaus unerfreulich sind. Mit einer, die man in Reinkultur während des russisch-japanischen Krieges Bekanntschaft machen konnte, ist soeben auch Italien in Berührung gekommen, den Versuchen der Kriegslieferanten, den Fiskus zu betrügen. Die Schlachtochsen für die Armee in Afrika werden in Neapel zu großen Schlachtviehdepots vereinigt, nach dem Lebendgewicht bezahlt und dann eingeschifft. Es fiel nun der Regierung in Rom auf, daß das Gewicht aller, oder doch fast aller in Neapel zum Verkauf gelangender Ochsen über dem Durchschnitt war, während das Gewicht der in anderen Teilen des Landes zum Verkauf gelangenden Ochsen zum Teil von denselben Lieferanten das normale Gewicht beibehielt. Man ging der Sache nach und entdeckte eine große Durchstecherei zwischen den Heereslieferanten, einem Militärintendanten und einer großen Anzahl der zum Schlachtviehdepot kommandierten Unteroffiziere und Soldaten.

Die Ochsen wurden 24 Stunden, bevor die Militärkommission erschien, um die Tiere zu wiegen und zu bezahlen, nur mit Salz und trockenem Klee gefüttert. Im letzten Augenblick gab man ihnen dann soviel Wasser zu saufen, als sie wollten, und die enorme Wasseraufnahme erhöhte das Gewicht so, daß pro Stück ein Preis von 20 Lire über das Normale herauskam. Da nun 12 Tausend Ochsen bisher nach Afrika verkauft worden sind, so ist der Fiskus bisher um rund eine Viertel Million geschädigt. Es scheint aber auch, daß bei einzelnen Fällen noch schlimmere Mittel angewendet worden sind, zum Beispiel hat man den Ochsen kleine Bleistücke, zusammen mit dem getrockneten Heu, zu fressen gegeben.

Die öffentliche Meinung ist sehr erregt darüber, daß ein so widerwärtiger Verstoß gegen den Patriotismus hat vorkommen können, während im übrigen wirklich alle Schichten der Bevölkerung wetteifern in aufopferndem Patriotismus. Italien hat trotz der schlechten Spenden, schon drei Millionen für die Familien der Toten und Verwundeten aufgebracht. Daß sich demgegenüber ein paar Individuen gerade jetzt haben auf so unrechtmäßige Weise bereichern wollen, schmerzt das gesunde Volksempfinden, noch mehr natürlich, daß auch Militärpersonen sich so weit vergessen konnten. Man nimmt an, daß das Kriegsministerium entschlossen durchgreifen wird, damit allen anderen die Lust vergeht, etwa auch sich in solchen Momenten an dem Eigentum des Staates und an der Gesundheit der Armee zu vergreifen.

Die Revolution in China.

Die letzte Hoffnung der Mandschus.

Im Laufe einer geheimen Beratung haben der Regent und die Prinzen Tsai Lsun und Tsai Tao die Kaiserin-Mutter gebeten, japanische Hilfe anzurufen, um die Revolution zu unterdrücken. Die Kaiserin-Mutter steht diesem Vorschlage günstig gegenüber und hat die Prinzen beauftragt, sich mit den Vorverhandlungen zu beschäftigen. Yuanschikai hat gestern den Gesandtschaften erklärt, daß er nicht davon geträumt habe, abzudanken. Seine Gesundheit sei besser und er bereite sich vor, dem Volke und den Großmächten seine Antwort auf die Botschaft von Sunjatsen mitzuteilen.

Westfalen und Rheinland

* **Schwelm,** 26. Januar. (Ein salomonischer Rat.) Vor dem hiesigen Schöffengericht stand gestern ein Handlungsgehilfe aus Möddinghoff wegen Bedrohung mittels eines „von der weißen Hand" unterzeichneten Briefes unter Anklage. Nach dem Inhalte des Briefes sollte der Adressat eines qualvollen Todes sterben, wenn er einem Bach im Interesse eines Nachbarn den ursprünglichen Lauf nicht wiedergäbe. Durch einen von dem Schreibsachverständigen Obersekretär Lehmann aus Hagen angestellten Vergleich des Briefes mit einer Haushaltungsliste wurde festgestellt, daß der Angeklagte der Schreiber des Briefes war. Dieser bestritt das aber und erklärte, er wisse wohl, wer der Schreiber beider Schriftstücke sei, aber er dürfe denselben nicht nennen. Angeklagter wurde zu 50 ℳ Geldstrafe verurteilt und ihm der wohlgemeinte Rat erteilt, sich dieselbe von dem „wirklichen" Schreiber des Briefes wiedergeben zu lassen.

* **Barmen,** 26. Jan. (Verhängnisvoller Sprung aus einem Zuge.) Kürzlich sprang ein Arbeiter, dessen Name noch nicht feststeht, aus einem von Elberfeld kommenden Personenzuge und blieb schwer verletzt auf den Schienen liegen. Der Verletzte wurde dem städtischen Krankenhause zugeführt. Er gab an, keine Fahrkarte besessen zu haben und sei deshalb aus dem Zuge gesprungen.

* **Solingen,** 26. Jan. (Vandalismus.) Auf dem katholischen Friedhofe wurden nachts auf 13 Gräbern die Marmorkreuze vom Sockel abgebrochen. Anscheinend handelt es sich um einen Diebstahl, da die Kreuze verschwunden sind.

* **Viersen,** 26. Jan. (Todessturz.) Der Gymnasialschüler Faßbender bestieg mit mehreren Mitschülern ein Baugerüst und später eine Mauer. F. stürzte aus 11 Meter Höhe ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* **Köln,** 25. Januar. (Ein weiteres Opfer.) Von den bei der Explosion in der Dynamitfabrik Schlebusch in der vergangenen Woche Verletzten starb gestern der Arbeiter Grummer, Vater von fünf Kindern.

* **Köln,** 26. Jan. (Ein gefährlicher Gaunertrick.) In ein Geschäftshaus an der Mülheimerstraße in Köln-Kalk trat ein etwa 24-jähriger Mensch und machte der allein anwesenden Frau die Mitteilung, daß ihr Mann auf dem Neumarkt in Köln von einem Schlaganfall betroffen wurde, in der Rettungswache liege und die Frau noch einmal zu sprechen wünsche. Die Frau ging in das Schlafzimmer, um sich umzukleiden. Während dieser Zeit nahm der Fremde die Geldkassette mit 265 Mark und zwei Sparkassenbücher und verschwand damit. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es leider nicht, den Halunken einzufangen.

Gratis

bis zum 1. Februar 1912 liefern wir allen jetzt neu eintretenden Abonnenten die

„Schwerter Zeitung"

das einzige Blatt unserer Stadt, welche trotz ihres reichen, gediegenen Lesestoffes, mit besonderer Berücksichtigung aller Vorgänge in Stadt und Land, monatlich nur 60 Pfg. kostet. Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden in unserer Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße), von unseren Boten und in unserer Filiale (A. Neumann, Hüsingstraße) jederzeit gern entgegen genommen.

Eine drohende Revolte in Irland.

Winston Churchill, der gegenwärtige Marineminister, einer Einladung der Liberalen der Provinz Ulster im nördlichen Irland folgend, sagte zu, in deren Hauptstadt Belfast am 8. Februar eine Rede über Home rule, also das angekündigte Gesetz, zu halten, das Irland seine Autonomie verleihen soll. Die wenigen Protestanten, die auf der „Smaragdinsel" ansässig sind, leben in Belfast und sind dort vollständig die Herren der Lage, weil sie an der Spitze all der großen industriellen Unternehmungen daselbst stehen und die begütertste bezw. reichste Klasse im Lande darstellen. Die Stadt ist sozusagen in zwei feindliche Lager, nämlich das der armen, den unteren Volksschichten angehörenden Katholiken, und das der reichen oder wenigstens wohlhabenden englisch-protestantischen Orangisten geteilt. Beide werden durch die Falls-Straße getrennt, die den Schauplatz schon gar manches blutigen Zusammenstoßes jener Antagonisten gebildet hat. Im Jahre 1886 zum Beispiel, wo die Home rule-Agitation ganz besonders lebhaft betrieben wurde, schlug man da sowie in den benachbarten Straßen eine förmliche Schlacht. Da die Behörden den Ausbruch der Unruhen vorausgesehen hatten, konzentrierten sie eine große Polizeimacht aus allen Teilen Irlands in Belfast, aber die protestantische Bevölkerung stürmte die Polizeikaserne und behauptete das Feld als Sieger, bis Militär eintraf und durch Besetzung von Straßen und Plätzen dem Blutvergießen ein Ende machte. Die heftige Opposition der Protestanten Irlands gegen Home rule gründet sich in erster Linie auf Religions- und Rassenhaß. Ihrem politischen Glaubensbekenntnis gemäß sind sie englische Unionisten, die behaupten, daß in dem Augenblick, wo Irland Selbstregierung erhält, die religiöse Unduldsamkeit der Katholiken ihnen das Dasein unmöglich machen würde. Im Zusammenhang mit letzterem Punkt ist es interessant, daß von 437 besoldeten städtischen Beamten nur neun Katholiken sind, die von den Gesamtgehältern von 1 374 460 ℳ die Kleinigkeit von 15 000 Mark beziehen. Seitdem die gegenwärtige liberale Regierung den Widerstand des Hauses der Lords brach und daher nun in der Lage ist, ihre Absicht, Irland Home rule zu gewähren, endlich durchzuführen, herrscht in Belfast die größte Erregung. Leitende englische Unionisten warnten die Regierung im Unterhaus wiederholt, daß die Orangisten sich darauf vorbereiteten, die Durchführung ihrer Pläne mit Waffengewalt zu verhindern. Es hieß, sie hätten große Mengen Waffen und Munition aus Deutschland bezogen und verfügten nun über eine, viele Tausende zählende gutgeschulte Streitkraft. Das eine oder das andere ihrer Preßorgane ließ sogar Andeutungen fallen, daß sie sich mit „Deutschland verbünden" würden! Auf all das erwiderte die Regierung nicht viel mehr, als daß sie es unter ihrer Würde hielte, davon Notiz zu nehmen. Wenn aber auch nur ein Teil der neuesten Drohungen der Belfaster Kampfhähne wahr gemacht werden sollte, wird sie sich doch wohl demnächst gezwungen sehen, andere Saiten aufzuziehen. Der sogenannte Rat des Verbandes der Unionisten von Ulster erklärte nämlich die Absicht Churchills, Belfast zum Zweck einer Rede über Home rule zu besuchen, als einen Insult, den man mit Gewalt zurückweisen würde. Einer der Führer der Orangisten, Hauptmann Craig, ging so weit, Blutvergießen zu prophezeien, und wie er sagte, dürfe die beabsichtigte Rede unter keinen Umständen gehalten werden. Wenn man hoffte, Winston Churchill durch all das einzuschüchtern, so daß er seine Absicht aufgäbe, so wurde wieder einmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn er erklärte soeben, keine Veranlassung zu einer Aenderung seiner Pläne zu sehen. Daß man aber in Londoner unionistischen Kreisen infolge eines gewissen Schuldbewußtseins nun darob nervös zu werden beginnt, geht deutlich aus der Haltung ihrer Presse hervor. Diese, mit der „Times" und der „Morning Post" an der Spitze, begann nämlich den Orangisten in den letzten Tagen auf einmal dringend zu raten, von Gewalttaten Abstand zu nehmen, die ihrer Sache schaden könnten.

Westfalen und Rheinland.

* **Berghofen,** 25. Januar. (Obduktion.) Vor einigen Tagen wurde hier auf dem evangelischen Friedhof auf Veranlassung der Unfallversicherungsgesellschaft die Leiche des durch Erstickung zu Tode gekommenen Bergmanns Poth ausgegraben und in die Leichenhalle in Schüren überführt. Bei der von dem Kreisarzt vorgenommenen Obduktion hat sich herausgestellt, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist. Bekanntlich waren dem Poth am Weihnachtsfeste bei der Mahlzeit Speisereste in die Luftröhre geraten, welche den baldigen Tod herbeigeführt hatten.

** **Wellinghofen,** 25. Jan. (Ein interessanter Butterfälschungsprozeß) beschäftigte die zweite Strafkammer des Dortmunder Landgerichts in der Berufungsinstanz. Als Angeklagte erschienen der frühere Händler, jetzige Arbeiter Wilhelm Heinrich Schmitz aus Dortmund und dessen Frau, beide früher in Wellinghofen, wo sie einen Handel mit Butter, Eiern und Gemüse betrieben. Am 24. Oktober sprach sie das Schöffengericht zu Hörde von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung frei. Sie waren beschuldigt worden, Butter feilgehalten zu haben, die 18 bis 25 Prozent Wasser enthielt, während höchstens nur 16 Prozent gestattet sind. Sie behaupteten damals, die Butter in Dortmund auf dem Markt von zwei Händlerinnen, die sie mit Namen nannten, gekauft und noch auf dem Wagen gehabt zu haben, als ein Polizeisergeant zu ihnen kam und welche verlangte. Die Frau ging an den Wagen und nahm aus drei Körben drei Proben, die 18, 21 u. 25 Prozent Wasser enthielten. Jeder Butterhändler besitzt aber eine Knetmaschine, und da das Schöffengericht nach der ganzen tatsächlichen Sachlage nicht annehmen konnte, daß die Butter so von den Eheleuten Schmitz verkauft werden würde, als wie sie auf dem Wagen war, so sprach es das Ehepaar frei. Die Angeklagten blieben in der gestrigen Strafkammerverhandlung bei ihrer Behauptung, aber interessant war es, zu hören, daß alle Butterhändler eine Vorrichtung zum Vermischen der Butter zu Hause haben und laut Gesetz auch eine solche haben dürfen. Es waren zur Verhandlung drei Sachverständige erschienen, von denen der Verteidiger Dr. Elias den Sachverständigen Dr. Neuhoff wegen Befangenheit des letzteren ablehnte. Der Gerichtshof beschloß, Dr. Neuhoff als Sachverständigen abzulehnen und ihn nur als Zeugen zu vernehmen. Das Urteil war ganz eigenartig — es wurde das erste Urteil aufgehoben und die Sache wieder an die erste Instanz, das Schöffengericht zu Hörde, zur Verhandlung zurückgewiesen.

* **Dortmund,** 25. Januar. (Ein Brandstifter.) Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 21jährige Schweizer Jean Bleker aus Löttringhausen wegen Brandstiftung zu verantworten. Im Amte Kirchhörde nahmen, wie seinerzeit gemeldet, die Brände so sehr überhand, daß die Kriminalpolizei beauftragt wurde, nach den Brandstiftern zu suchen. Die Behörde nahm an, daß die Täter in den abgebrannten Häusern selbst zu suchen waren. — Am 13. September v. Js. brannte auch das Anwesen des Landwirts Neuhoff in Löttringhausen nieder, wodurch ein Schaden von 40 000 Mark entstand. Der Verdacht der Brandstiftung richtete sich zunächst gegen Neuhoff und seinen Sohn. Es ergab sich indessen, daß der Verdacht ungerechtfertigt war und sich vielmehr gegen den Schweizer Bl. richtete, der schließlich auch ein Geständnis ablegte und als Beweggrund für seine Tat angab, er habe schnellstens aus dem Dienst gewollt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, da die Geschworenen ihn nur der einfachen Brandstiftung unter Zusagung mildernder Umstände schuldig gesprochen hatten.

* **Dortmund,** 25. Januar. (Gestorben.) Der Bergmann Sawatzki aus Bochum, welcher vor mehreren Jahren den großen Kassenraub auf der Zeche Lukas ausgeführt haben soll, ist gestern nachmittag im städtischen Luisenhospital gestorben. Sawatzki stand bekanntlich wegen dieses Diebstahls kürzlich vor der Strafkammer und seine Verurteilung war nach den vorliegenden Beweiserhebungen zu erwarten. Nach viertägiger Verhandlung brach Sawatzki krank zusammen, sodaß die Sache abgebrochen und vertagt werden mußte. Jetzt dürfte die Frage, wer der Täter des großen Diebstahls war, wohl nimmer gelöst werden.

* **Dortmund,** 25. Januar. (Gerstenmehlfälschungen.) Der Mühlenbesitzer H. aus Hukkarde wurde gestern von dem Schöffengericht wegen Fälschung von Gerstenmehl zu 150 Mark verurteilt, der Amtsanwalt hatte eine Geldstrafe von 300 Mk. beantragt. Im Mai vorigen Jahres wurden mehrere Proben Gerstenmehl, die aus der Mühle stammten, im Kreisnahrungsmittelamt untersucht. Herr Kreischemiker Dr. Kühn, der als Sachverständiger geladen war, erklärte, daß er in einer Probe Gerstenfuttermehl ca. 15 Prozent Gips u. sonstige Beimengungen festgestellt habe. Mehrere Proben Gerstenmehl hätten einen Gipszusatz von ca. 5 Prozent aufgewiesen. Der gestellte Gutachter erklärte, Futterkalk sei sehr gut für die Tiere. Herr Dr. Kühn bestritt dies nicht, wenn es sich um phosphorarmen Futterkalk handele, hier handele es sich aber um schwefelsauren Kalk und das sei Gips. Solche Verfälschungen seien in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, die Regierung verlange strengste Kontrolle.

* **Bochum,** 25. Januar. (Straßenräuber.) Gestern abend kam eine hiesige Dame aus der Stadt von einem Ausgange zurück und wurde an der Gneisenaustraße von einem Manne von etwa 28 Jahren überfallen. Der freche Geselle warf der Frau eine handvoll Pfeffer ins Gesicht, riß ihr den Pelz entzwei und entriß ihr das Handtäschchen. Glücklicherweise war nur ein geringer Geldbetrag in dem Täschchen. Der Täter ist entkommen.

* **Gelsenkirchen,** 25. Januar. (Blutiger Streit.) Gestern abend kam es in der Sedanstraße zwischen zwei benachbarten Familien zu einem blutigen Streit, in dessen Verlauf der Frau des Bergmanns Kasprik der Schädel zertrümmert wurde. Der Ehemann erlitt gleichfalls schwere Verletzungen. Beide wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo die Frau alsbald gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet.

* **Dahlhausen,** 25. Januar. (Wieder ein Opfer der Petroleumkanne.) Wie gefährlich es ist, mit Hilfe von Petroleum das Herdfeuer anzuzünden, beweist wider der folgende betrübende Vorgang: Das Dienstmädchen einer hiesigen Familie wollte gestern abend das scheinbar erloschene Feuer des Küchenherdes dadurch wieder anfachen, daß es Petroleum zugoß. Gleich darauf schlugen die Flammen aus dem Ofen, dadurch explodierte der Petroleumbehälter, und die Kleider des Mädchens fingen Feuer. Obwohl der Dienstherr auf die Hilferufe des Mädchens hin sofort zur Rettung herbeieilte und die Flammen mit Bettüchern erstickte, erlitt das Mädchen doch so schwere Brandwunden, daß der Tod eintrat.

* **Gladbeck,** 25. Januar. (Schadenersatz.) In der ersten Vertretersitzung der Gemeinden, die von der Typhusseuche des vorigen Jahres betroffen worden waren, wurde ein gemeinsames Vorgehen gegen das Thyssensche Wasserwerk betr. Schadenersatz beschlossen. Einzelne Gemeinden haben bis 25 000 Mark Unkosten durch die Seuche gehabt.

* **Hohenkirchen,** 25. Januar. (Brandbriefe). In letzter Zeit erhielten einige hier wohnende Landwirte sogenannte Brandbriefe, in welchen angedeutet wurde, daß die Gebäulichkeiten demnächst in Flammen aufgehen würden. Jüngst brannten nun bei einem dieser Bedrohten die Gebäulichkeiten nieder. Ob hier nun böswillige Brandstiftung eines ruchlosen Täters vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. In der Bevölkerung hat bereits eine nicht geringe Aufregung Platz gegriffen.

* **Linnich,** 25. Januar. (Ein mutiger Lebensretter.) In dem benachbarten Dorfe Gereonsweiler fiel gesteren nachmittag ein fünfjähriger Knabe in den Dorfweiher. Da der Weiher noch mit einer schwachen Eisdecke überzogen war, war die Gefahr des Ertrinkens sehr groß, und auch eine Rettung erschwert. Durch das Geschrei einiger Kinder wurde der Landwirt Doemens von hier aufmerksam gemacht und sprang kurz entschlossen in das eisige Wasser und rettete den schon mit dem Tode ringenden Knaben. Der mutige Lebensretter erschien noch gerade zur rechten Zeit. Allseitiger Dank wurde dem kühnen und hilfsbereiten Manne für seine Tat zu Teil.

* **Köln,** 25. Januar. (Eine Frau als Falschmünzerin.) Zwei in Köln wohnende Frauen wurden in Mülheim a. Rh. verhaftet, weil sie in verschiedenen Geschäften falsche Zweimarkstücke ausgegeben hatten. Eine der Frau gestand, daß sie die falschen Geldstücke selbst angefertigt und daß ihre Begleiterin ihr dabei geholfen habe.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 47

„Es ist nicht wahr! Hören Sie mich!" rief Roßwitz, aber der Ausdruck, den er in allen Gesichtern las, belehrte ihn darüber, daß jedes Wort, welches er zu seiner Verteidigung spreche, überflüssig sei.

„Alles, alles, was Ludolf Pöplau und seine Mutter ausgesagt haben, ist buchstäblich wahr," fuhr Lydia fort, „nur über einen Punkt habe ich Sie noch im unklaren gelassen: wie ich in den See gekommen war. Ich mochte Ihnen nicht erzählen, daß mein Schwager, der Mann meiner einzigen geliebten Schwester mich in das Wasser gestoßen hatte. Nicht im Zorn, nicht nach einem Streit hat er es getan," fuhr sie fort, „sondern mit kalter Ueberlegung, nach wohlüberlegtem Plan. Er gesellte sich im Walde, aus einem Seitenwege kommend, zu mir, schritt plaudernd neben mir her und führte mich unvermerkt bis an den See. Dort blieb er einige Schritte hinter mir zurück, schleuderte mich durch einen plötzlichen Stoß in den Rücken hinein und stürzte eilig davon. Ich war betäubt von dem Fall und dem Schreck, und selbst als ich fühlte, daß ich nicht ganz sank, weil mein Kleid von einer Baumwurzel oder einem vorspringenden Stein festgehalten ward, wagte ich nicht um Hilfe zu rufen, aus Furcht nur, meinem Schwager zu verraten, daß sein Werk noch nicht ganz gelungen sei. Nun aber ergriff mich die Strömung, ich sank und die Todesangst raubte mir jede Ueberlegung. Ich rief, dann verließen mich die Sinne. Als ich zu mir kam, befand ich mich in Ludolfs Armen, er war mein Retter, und nun wußte ich auch, daß alles, was man mir über ihn berichtet hatte, eine schändliche Lüge Roßwitz' war, nur ersonnen, um uns zu trennen. Ich weiß nicht, was größer war, mein Abscheu gegen ihn oder meine Furcht vor ihm. Nie konnte ich auch in sein Haus zurückkehren, ich mochte ihn nicht anklagen, und doch wußte ich, daß ich neben ihm meines Lebens nicht sicher war. Hatte er es vorher nur auf mein Vermögen abgesehen gehabt, so mußte er sich jetzt der Anklägerin entledigen. Darum entwarf ich den Fluchtplan, nur fort, fort unter dem Schutze meines Verlobten, weiter dachte ich nicht, das andere mußte sich später finden. Ludolf ging auf alles ein, und seine Mutter auch, ohne mich mit Fragen zu quälen, weil sie errieten, was mich forttrieb. Das andere wissen Sie durch Ludolfs Aussagen," fügte sie matt hinzu.

„Warum schrieben Sie nicht, als Sie Ihren Verlobten in Liverpool vergebens erwarteten?" fragte der Präsident.

„Weil ich . ." sie kam nicht weiter, ohnmächtig sank sie auf ihren Stuhl zurück, jetzt hielt sich Ludolf nicht länger, er eilte zu ihr, und niemand wehrte ihm. Unter seinen Liebkosungen schlug sie die Augen wieder auf, Konsul Elster und Christine führten sie hinaus.

„Komm, komm, mein Töchterchen," flüsterte ihr jener zu. „Du hast hier nichts mehr zu tun, und Ludolf folgt Dir bald."

Die weitere Schilderung von Lydias Erlebnissen war für den Gang der Verhandlung ohne Belang, oder es konnte vielmehr von einer Verhandlung überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ludolf Pöplau wurde sofort in Freiheit gesetzt, und die Ironie des Schicksals wollte es, daß Roßwitz in dieselbe Zelle geführt ward, die jener als Untersuchungsgefangener viele Wochen lang bewohnt hatte.

Er war nach der letzten Kraftanstrengung, zu der er sich aufgerafft, gänzlich gebrochen. Als er wahrnahm, daß Knauthe Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, um einen etwaigen Fluchtversuch zu hindern, sagte er mit seinem alten ironischen Lächeln: „Seien Sie ganz unbesorgt, ich wußte, daß es ein gewagtes Spiel war, als ich zu der Schwurgerichtsverhandlung hierher kam, und ich habe verloren. Der Verlierende bezahlt die Zeche, das ist in allen Verhältnissen dasselbe."

Als man ihn durchsuchte und ihm mit seinem Taschenbuch, der Uhr und dem Portemonnaie auch das Messer nahm, lachte er wieder und gab die Versicherung: „Befürchten Sie nicht, daß ich mich töte, ich fühle mich noch jung genug, um trotz alledem vom Leben noch etwas zu hoffen."

* * *

Als Elster und Christine die wankende Lydia aus dem Gerichtsgebäude führten, folgte ihnen der Förster Horn schnellen Schrittes und rief: „Ich besorge sogleich einen Wagen."

„Wozu?" fragte Elster, „das Viktoriahotel ist ja in wenigen Minuten zu erreichen, dorthin bringe ich mein Mündel."

Aber mit einer Entschiedenheit, die im vollsten Gegensatze zu ihrer Schwäche stand, hatte Lydia geantwortet: „Nein, ich will nach Lindental, dort werde ich gesunden. Ich mag nicht nach Hannover, wo . . wo man mich begraben hat," fügte sie mit einem leichten Schauder hinzu.

Da kam auch schon der Förster mit einem Wagen. „Fahren Sie mit Fräulein von Ruffer hinaus, Christine," sagte er und machte schon Anstalt, den Damen beim Einsteigen behilflich zu sein. „Ich möchte auf Ihre Mutter warten, die schwerlich früher vom Platze weichen wird, als bis man ihr den Sohn mitgibt."

Konsul Elster stand etwas bestürzt, als diese Bestimmungen so über seinen Kopf hinweg getroffen wurden, er sah jedoch ein, daß er am besten tun würde, sich zu fügen. „Wenn Sie mein Mündel nach Lindental schicken, so müssen Sie mich auch schon mit in den Kauf nehmen, Herr Förster, ich werde sie so leicht nicht wieder aus den Augen lassen," hatte er gesagt und von Horn die lachende Antwort erhalten: „Sehr gern, Herr Konsul, das Forsthaus ist sehr geräumig und hat noch für mehr Gäste Platz."

In der nächsten Minute saß Elster den beiden jungen Mädchen im Wagen gegenüber und ergötzte sich an Christines munterem Geplauder, während Lydia schweigend in der Ecke lehnte und mit den jetzt unnatürlich groß aus dem schmalen, bleichen Gesichte hervorschauenden Augen auf den Wald und die blitzenden Wasserflächen blickte, deren eine beinahe ihr Grab geworden war. Nicht viele Wochen waren vergangen, seit sie an jenem Julinachmittag zum Spaziergang die Villa auf dem Rodenberg verlassen hatte, und welche Welt von Ereignissen lag zwischen jenem Tage und dem heutigen! 191,16

In Lindental angekommen, trug Cristine mit der ihr eigenen Umsicht Sorge für die Gäste, welche sie mitbrachte, wie für die bald zu erwartenden lieben Hausgenossen. Lydia war mit einem leichten Imbiß und einem Glas Wein erquickt und dann in einem stillen, kühlen Zimmer sorglich gebettet. Während sie dort ruhte, schaffte Christine mit Hilfe der Magd, um aus den Vorräten, welche sie in der Speisekammer gefunden, eine Mahlzeit zu bereiten, es dem Konsul überlassend, sich so gut es gehen wollte, zu unterhalten. Es war dies dem alten Gartenfreunde nicht schwer. Die Rosen der Försterin, die sich soeben zur zweiten Blüte entfalteten, ihr herrlicher Nelkenflor und die prachtvollen Verbenen nahmen seine ganze Aufmerksamkeit gefangen, und mit einem Gefühl der Bewunderung, dem eine kleine Dosis Neid beigemischt war, gestand er der trefflichen Frau, als sie endlich hereinkam, daß er in ihr seine Meisterin gefunden habe.

Frau Pöplau war sonst gar nicht unempfindlich gegen das Lob ihrer Gartenkunst, heute ging es aber spurlos an ihr vorüber. Ihre ganze Seele war erfüllt von dem Glücke, den geliebten Sohn, den sie schon verloren gegeben hatte, frei, reingewaschen von aller gegen ihn erhobenen Anklage, wieder neben sich zu sehen und das Mädchen seiner Wahl, ihre geliebte Lydia, unter ihrem Dache zu wissen. Zudem hatte die Gegenwart des Konsuls etwas Beunruhigendes für sie, war er gekommen, um trotz alledem den Bund, welchen diese beiden Herzen geschlossen hatten, zu trennen?

Schwerte im Dreißigjährigen Krieg.

(Schluß.)

Ueber den Unterrichtsbetrieb ist uns nichts bekannt. Neben der Lateinschule gab es noch die sogenannte „teutsche" Schule, eine Volksschule. Beim Beginn des Krieges wirkte an letzterer der Lehrer und Organist Albert Lürmann seit 1609. Er starb 1620 an der Pest. Ihm folgte 1621 Konrad Mönch; nach seinem Tode bediente der Organist Adam, der an den Sonntagen von Dortmund nach Schwerte herüberkam, die Orgel. Dann wurde ein Dortmunder Student Hermann Andreä als Lehrer angestellt, und zuletzt folgten als Organist Johann Bötterling 1624—1664 und als Lehrer Johann Quante, ein Bürgersohn, 1636—1668, ebenfalls Dortmunder Student.

Fast die gesamte Gemeinde war lutherisch. Die Reformierten versuchten seit 1620 etwa hier festen Boden zu fassen, begegneten aber hartem Widerstande seitens der Lutherischen und gelangten erst durch den Religionsvergleich von 1654 in den Besitz eines eigenen Gotteshauses. Die Katholiken gelangten hier zur freien Religionsübung nur zur Zeit, da die Spanier die Stadt besetzt hielten (1622—1631). Als lutherischer Pastor fungierte beim Beginn des Krieges Heinrich Ludovici, ein geborener Schwerter, der 1601 hierher berufen war und 1620 an der Pest starb. Sein Nachfolger Mathias Glaser, Diakon 1618—1620, wirkte als Pastor bis 1660, wo er nach 42jähriger Dienstzeit in dem hohen Alter von 77 Jahren das Zeitliche segnete. Er hat also hat also die ganze Schreckenszeit des dreißigjährigen Krieges mit durchlebt. Neben diesen beiden Geistlichen werden denn noch genannt als Diakon: 1620—1622 Theodor Köller, der von den Spaniern 1622 vertrieben wurde, als er sich ihnen bei der Wegnahme der Hl. Geist-Kapelle widersetzte, 1625—1636 Eberhard Hagemann, der 1636 an der Pest starb, 1636—1654 Albert Cramer; ferner als Vikar: 1616—1620 Georg Cramer, ein Schwerter Kind, starb 1620 an der Pest; 1622—1636 Johkann Auwe aus Hörde. der nach Lütgendortmund verzog. — Bis zum Jahre 1703 bestanden in der Grafschaft Mark 14 Aemter, darunter befindet sich auch das Amt Schwerte. Als Amtmann oder Drost, d. h. als Vertreter der landesherrlichen Gewalt, wirkte hier der Herr von der Mark auf Haus Villigst, Gotthard Friedrich 1617—1654. Als Richter des Amtes Schwerte und Westhofen begegnet uns zunächst Matthias Becker, der 1636 mit Frau, Kind und Magd ein Opfer der Pest wurde, dann Dr. Ludw. Lambach 1637—1683. Er starb im Alter von 81 Jahren am 14. März 1683 und ist in der Schwerter Pfarrkirche begraben.

Dem Drosten lag es ob, die Steuern an den Landesherrn, seit 1614 den Kurfürsten von Brandenburg, abzuführen, „das Amt zu schützen und zu verteidigen, jedem Recht und Gericht zu verschaffen und die Aufsicht über die Richter und Fronen zu führen." In der näheren Umgebung Schwertes lagen zahlreiche Edelsitze, die nur zum Teil noch heute vorhanden sind. Im benachbarten Wandhofen gab es damals noch das Haus Wandhofen, das seit 1535 der Familie von Haus gehörte. Lucas von Haus hat den bekannten Religionsvergleich von 1654 mit unterzeichnet. Es hat der Familie bis zum 18. Jahrhundert gehört. Das benachbarte Haus Ruhr gehörte seit dem 15. Jahrh. der Familie von Neheim, von der es 1734 durch Heirat an den Frhrn. von Hövel zu Sölde kam. Auf Haus Rutenborn bei Geisecke saß seit Ende des 16. Jahrhunderts die Familie von Delwig; der Name von Delwig zum Rutenborn erscheint mehrfach im Kirchenbuch. Von den früheren Rittersitzen jenseits der Ruhr ist am bekanntesten Haus Villigst. Dieses gehörte ursprünglich der Familie von Sobbe, aus der wir Engelbert von Sobbe als Wohltäter der Stadt Schwerte (Armenhaus z. Heil. Geist etc.) kennen. Auch gab es damals noch das Haus Hennen, das im Besitz der Familie Clodt war, die es durch Heirat Heinrichs von Clodt († 1609) mit der Tochter Volenspits von dem Westhof erlangt hatte. Reste der alten Burg sollen sich bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten haben. Noch 1673 haben die Franzosen viel Leute verloren, als sie die Burg durch einen Handstreich zu nehmen suchten. F.

Schweizerreise des Kaisers.

Der für Anfang September dieses Jahres angekündigte Besuch des deutschen Kaisers in der Schweiz wird in der schweizerischen Presse sehr eifrig besprochen. Mit Ausnahme einiger weniger stark französischen Neigungen huldigender oder unter französischem Einfluße stehender Blätter stehen ihm alle Blätter durchaus freundlich gegenüber und begrüßen ihn lebhaft. Die Basler Nachrichten weisen auf die Teilnahme hoher französischer Militärs an den Schweizer Manövern des Jahres 1910 und die Anwesenheit des damaligen österreichischen Generalstabschefs hin und sagen: „In erhöhtem Maße darf der oberste Kriegsherr des Deutschen Reiches, der sich schon lange für die schweizerische Armee interessiert, auf einen herzlichen Empfang in der Schweiz rechnen und er darf überzeugt sein, daß das Schweizervolk in seinem Besuch nichts sieht als einen willkommenen Beweis für die engen Beziehungen, die seit langem zwischen der Schweiz und dem deutschen Reiche herrschen." Auch die „Gazette de Lausanne" betont die ungeteilte Befriedigung der Bevölkerung über die endgültige Festsetzung der Zeit des Besuches des Kaisers, der stets eine lebhafte Sympathie für die Schweiz an den Tag gelegt habe, und ein anderes Blatt des französisch redenden Teiles der Schweiz, das „Journal de Genève", hebt hervor, Kaiser Wilhelm habe durch sein freundliches Verhalten gegenüber den schweizerischen Behörden schon öfter bewiesen, daß er Achtung und Freundschaft für dieses Land hege. Unbehindert um die Feinheiten der Etikette werde man ihn als guten Freund und Nachbarn empfangen. Der Vertreter des mächtigen Reiches im Norden sei auf dem Boden der ältesten Republik willkommen. In St. Gallen wird die Frage lebhaft besprochen, ob der Kaiser auch dorthin kommen werde. Man hält es wahrscheinlich, daß der Kaiser auch St. Gallen besuchen und von dort auch vielleicht die geplante Reise nach dem Engadin antreten werde. Auch wird die Art und Weise erörtert, wie der Kaiser erscheinen wird, ob in der Uniform der Garde du Corps oder als preußischer Generalfeldmarschall.

Landwirtschaft

Frühjahrsdüngung.

Gar oft stößt man in diesem Jahre auf die irrige Anschauung, daß infolge der durch die anhaltende Trockenheit des letzten Jahres hervorgerufenen, geringen Ernte und der damit verbundenen niedrigeren Nährstoffentnahme aus dem Boden, bei der Düngung der Nachfrucht gespart werden könnte. Dies ist jedoch völlig falsch, da die Nährstoffe inzwischen teils durch gefallene Niederschläge ausgewaschen worden sind, teils an „Aufnahmefähigkeit für die Pflanze" verloren haben.

Doppelt wird sich in diesem Jahr die unausbleibliche Folge einer Futternot in Gestalt einer Stallmistnot bemerkbar machen. Hier finden wir nun eine nicht hoch genug zu schätzende Aushilfe in dem bekannten, alten Peru-Guano, wie er als „Füllhornmarke" in den Handel kommt.

Durch eine Guano-Düngung erreichen wir bei unseren Halmfrüchten die höchsten Körnererträge und ein widerstandsfähiges, lagersicheres Stroh; zurückgebliebene oder schlecht durch den Winter gekommene Wintersaaten erholen sich nach einer Kopfdüngung mit Peru-Guano ersichtlich rasch. Braugerste namentlich, sowie alle Kulturpflanzen, bei denen es auf die Qualität des Ernteprodukts ankommt, sollten nur mit Guano gedüngt werden.

Knollen- und Wurzelgewächse lohnen eine Guanogabe durch reiche Ernten von gesunden, wohlschmeckenden und stärkehaltigen Kartoffeln sowie Rüben von hohem Zuckergehalt.

Reben, Hopfen, Tabak sind ganz besonders dankbar für eine Guanodüngung, wie zahlreiche Versuche des letzten Jahres ergeben haben, und werden durch eine solche die höchsten Erträge von auffallender, erstklassiger Qualität erzielt.

Wiesen und Weiden dünge man mit Wiesen-Guano, wodurch man üppige, saftige Futterländereien und ein aromatisches, nährstoffreiches Futter erhält.

Für Gemüsebau ist der Peru-Guano von jeher als geeignetster Dünger bekannt.

Sehr wesentlich ist, daß wir im Guano keinen einzelnen Nährstoff, sondern fertige, sämtliche drei Nährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthaltende Pflanzennahrung in den Boden bringen und daß wir bei ihm nicht die oben geschilderten Nährstoffverluste durch Auswaschung usw. zu befürchten haben, weil seine Nährstoffe im Boden festgehalten und noch von der Nachfrucht ausgenutzt werden können, wie durch einwandsfreie Nachwirkungs-Versuche nachgewiesen wurde.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

26. Januar: Bewölkt, teils heiter, kalt.
27. Januar: Nebel, milder, trübe, Tauwetter naht.
28. Januar: Wolkig, milde, trübe, Nebel.
29. Januar: Nebel, trübe, milde.
30. Januar: Milde, meist trübe, feucht.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Abschrift.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 18. April 1912.

A. **Tagesschule. Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten:** Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Holzdreherei, Modelltischlerei, Klempnerei, Bedienung von Dampfmaschine und Dampfkessel, neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Gute Volksschulbildung und Vollendung des 14. Lebensjahres.

Kursusdauer: Zwei Jahre. **Schulgeld:** 60 M jährlich für preuß. Schüler.

Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler.

Die **Reifeprüfung** gilt lt. Ministerialerlaß als **Gesellenprüfung** für **Schlosser** und **Schmiede.**

B. **Sonntags- und Abendkurse** für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige junge Leute der **Metallindustrie.**

C. **Kursus zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art.** Jährlich **zwei zehnwöchige** Kurse. **Schulgeld:** 20 M.

Beginn des nächsten Kursus: **Anfang April.**

Programme und Auskunft kostenfrei durch

Die Direktion. 570.

Lindner, Königlicher Fachschuldirektor.

Umständehalber verkaufe ich mein 573

Wohnhaus mit Gartenland

zum Preise von 4900 Mark.

August Cramer

Liehtendorf, Lamberg Nr. 10.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,

25 Königstraße.

In dem Hause, Moltkestraße Nr. 44 ist ein 384

Ladenlokal nebst Wohnung

zum 1. April ds. Js. zu vermieten. Näheres bei

Justizrat Backhausen.

Ladenlokal mit Wohnung

zum 1. Mai oder später zu vermieten. 553

Rudolf Bleibtreu,

Mährstr. 9.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 578

Mährstrasse 18

Freundl. möbliertes

Zimmer

in ruhiger Straße zu vermieten. 420

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ist Ihnen bekannt, was „Kornfranck" ist und was er für jede Familie bedeutet?

14

458

Möbel

Prüfen Sie Qualität u. Ausführung

Lieferung kompleter

Wohnungs-Einrichtungen

in nur gut verarbeiteter Ausführung.

Ständig grosses Lager

Einzel-Möbel

Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen.

Langjährige Garantie. Franko Lieferung.

Möbel-Tischlerei 2238

Wilhelm Stricker

Moltkestr. 37 **SCHWERTE** Moltkestr. 37

Verzogen nach

Bahnhofstr. 16. 6932

A. HOFFMANN, Dentist.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,

Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf Spareinlagen:

Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %

„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%

„ 6- „ „ „ „ „ 4½%

Atelier für feine Damen-Schneiderei.

Mährstrasse 18. 513

Anfertigung sämtlicher Damen-Garderobe in vornehmster u. einfachster Ausführung.

Wiener u. Pariser Mode-Albums. **Marie Sporleder** Lager fertiger Blusen u. Ballkleider

8 Pfund bestes Oeynhauser Brot

für 1.60 Mk. erhalten Sie täglich frisch bei **Luke, Sedanstr.**

Speise-Kartoffeln

Ia. magnum bonum

gibt billigst ab. 438

H. Müller.

Bahnhofstraße 27.

Mütter

gebt Euern Kindern

Leberta

Fl. 60, 110, 200 Pfg.

Drogerie W. Meppe Nachf. Max Mehlhose. 418

Mehrere hochtragende

Rinder

und eine hochtragende

Kuh

die in einigen Tagen melk wird, stehen preiswert zu verkaufen bei **Eblenkamp,** 552 Wandhofen b. Schwerte.

Strickmaschinen 22

mit Arbeit liefert Otto Müller, Magdeburg Lüneburgerstr. 2.

Suche für sofort einen

Gehülfen

sowie zu Ostern einen Sohn ordentl. Eltern als 572

Lehrling

Anstreichermeister Ewald Schulte Westhofen.

Ordentlicher Junge als

Lehrling

für Maler- u. Anstreicher-Geschäft zu Ostern gesucht.

Körner & Störring

574 Schwerte.

Sohn ordentlicher Eltern wird als 376

Laufbursche

gesucht.

Näheres sagt die Geschäftsst.

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle".

Telefon 251

Favorit-Modenalbum

(60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte

Kaufhaus OTTO MARX.

Ostenstrasse 20.



Gamaschen

in allen Preislagen und Sorten empfiehlt

Otto Schriewer

Lederhandlung. 95

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf Weiteres noch **Weizen, Roggen** und **Roggenstroh.** Heu muß vorher angemeldet werden. Der Ankauf von Hafer ist beendet. 462

Wiesen-
Acker-
Futter
von jeher
o feinem
liche drei
Kali
den brin-
gefehlten
w zu be-
Boden
t ausge-
eie Nach-
Kessen.
Schwerte.
Siegen.
in den
Schmiede,
Klempner-
Dampf-
schaftlichem
Bildung
Mark.
570.
60 ℳ
würdige
Metall-
nicht mehr
Meister
einen
Sohn
572
Lehrlinge
Lehrzeit
Meister
Lehrlinge
Junge 418
Störring
Störring
Eltern
376
einen
Meister.
Geschäft
Reffin
Ostern
Mädchen
in allen Preis-
lagen und
Sorten
empfiehlt
Schwerter
Zeitung. 95

„Aber jetzt sind wir gute Kameraden, wie du sagst, Max, nicht wahr? Und wollen's bleiben."

Er griff nach ihrer Hand und hielt sie fest, sie sahen sich beide an, tief in die Augen. Also rechte gute Kameraden, Toni, die auf sich was halten, die zu leben wissen füreinander und zu sterben." Es lag wie eine Frage in seinem Blick. Sie löste langsam ihre Hand aus der seinen.

(Schluß folgt.)

*

Denkspruch.

Der Himmel hängt voll Wolken schwer,
Ich seh' das blaue Zelt kaum mehr;
Doch über Wolken, hell und klar,
Nehm' ich ein freundlich Auge wahr.

Wie die alten Aegypter die Zeit bestimmten.

Ueber die Art der Zeitmessung im vorgriechischen Aegypten war man bis vor kurzem noch auf bloße Vermutungen angewiesen; erst die Forschung der letzten Zeit hat einige Klarheit über die ziemlich komplizierten Formen gebracht, durch die die Söhne des Pharao die Nachtstunden feststellten. Den ersten Anstoß zur Erklärung dieses Problems gaben, wie Prof. Schäfer in den Amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen ausführt, zwei kleine Werkzeuge, die sich in der Berliner Sammlung befinden. Die Geräte, die einst dem Sohne eines Prinzen gehört haben, bestehen in schmalen Brettchen, die sich wieder aus einem Visierschlitz und aus einem elfenbeinernen Griff zusammensetzen, von dem eine lange Schnur mit einem Lot herabhängt. Daß diese Werkzeuge astronomischen Zwecken gedient haben, zeigen deutlich ihre Inschriften. Auch der Umstand, daß ein ägyptisches Schriftzeichen für das Wort „Stunde" genau den Griff mit dem Lot darstellt, weist darauf hin, daß die Instrumente für die Stundenmessung bestimmt waren. Die Feststellung der Zeit erfolgte auf die Weise, daß immer zwei Personen zusammenarbeiteten, jede mit Lot und Visierstab versehen. In einem auf fester Verabredung beruhenden Abstande stellten sie sich in genau bestimmter Haltung gegeneinander auf, der eine im Süden, der andere im Norden, mit den Gesichtern einander zugekehrt. Der Südliche setzte seinen Visierstab ans Auge, ließ das Lot mit hochgehobenem Arm vor sich herabhängen, so daß Schlitz, Lotschnur und Polarstern in einer Linie lagen, und richtete seinen Partner so ein, daß die Lotschnur durch seinen Scheitel lief. Setzte der Nördliche dann auch sein Instrument so an, daß die Lotschnur durch den Scheitel des Südlichen lief, so konnte er beobachten, welcher Stern in dem Augenblick gerade durch den Meridian des Ortes ging. Auch wenn um die betreffende Zeit der Messung keiner der großen allgemein kenntlichen Sterne gerade im Meridian stand, so konnte man doch jede Stunde der Nacht bestimmen, denn es gab Listen, die für das ganze Jahr die im Beginn einer jeden Nachtstunde im Meridian eines Ortes stehenden Fixsterne verzeichneten. Man las also dann einfach in den Listen nach, welcher Stern gerade über dem rechten oder linken Auge, dem Ohr, dem Ellenbogen usw. des südlichen Partners erschien, und so wurden die Stunden festgestellt. Allerdings waren dazu stets zwei Personen nötig, die mit den Instrumenten und den Listen versehen sein mußten. Außer diesen um 600 v. Chr. gefertigten Zeitmessungsgeräten besitzt die Berliner Sammlung noch den charakteristischen Teil eines zweiten Stundenzählers, der der Zeit um 1400 v. Chr. angehört. Die ersteren Instrumente genügten nämlich noch nicht, um die Art der altägyptischen Zeitrechnung völlig aufzuklären. Diese „Uhren" konnten nur in der Nacht und bei klarem Wetter — wie es in Aegypten allerdings fast immer herrscht — verwendet werden; die Grundlage des Ganzen fehlte noch, nämlich das Instrument, durch das die Länge der Stunde festgestellt wurde und daher die Aufstellung der Tabellen erst ermöglichte. Diese eigentliche Stundenuhr läßt sich nun in großen Steingefäßen nachweisen, die meist die Form eines umgekehrten, abgestumpften Kegels haben. Die imposanten Stücke sind fast alle dadurch charakterisiert, daß sie auf der äußeren Oberfläche sechs Darstellungen zeigen, in deren jeder der König in Begleitung zweier Gottheiten, zusammen also in der Umgebung der zwölf ägyptischen Monatsgötter erscheint. Außen, nahe dem unteren Rande, ist stets ein Loch, unter dem gewöhnlich die Figur eines Affen sitzt; der Affe ist das Tier des Thot, des ägyptischen Zeitgottes. Auf der inneren Fläche des Gefäßes ist ein System von wagerechten, ringförmigen und senkrechten, geraden Linien angebracht. Daß diese Gefäße wirklich Wasseruhren sind, läßt sich durch die Anspielungen erweisen, die sich in den Inschriften auf den Gebrauch der Gefäße finden. Da heißt es: „König Pharao weiht dies Gefäß aus schwarzem Stein voll Wasser"; auf einem anderen steht: „Glücklich ist die Stunde, die Thot gemacht hat"; auf einem dritten steht: „daß dies Gefäß dienen soll, wenn Mond und Sterne nicht sichtbar sind, damit die Stunden des Opferns nicht übergangen werden". Diese Wasseruhren gehen schon bis auf die altägyptische Zeit zurück; eine sehr schöne aus der Zeit um 1300 v. Chr. ist kürzlich in das Museum von Kairo gelangt. Die jetzt in den Sammlungen befindlichen Prachtgefäße waren wahrscheinlich nicht zum praktischen Gebrauch bestimmt, sondern nur Weihgeschenke, die den Göttern dargebracht wurden. Die wirklich verwendeten werden schlichter, aber auch genauer gearbeitet gewesen sein.



200 000 M. für Pearys Meteorsteine. Die Meteorsteine, die Peary von seiner letzten Polarfahrt mitgebracht hat, sind von der Witwe seines Mäcens, von Mrs. Jesup, angekauft und dem amerikanischen Museum für Naturgeschichte als Geschenk überwiesen worden; Mrs. Jesup hat für die drei Steine nicht weniger als 200 000 ℳ gezahlt. Es sind die größten Meteoriten aus Eisenerz, die je gefunden wurden. Auf seinen Reisen war Peary überrascht, bei den Eskimos eiserne Geräte und Waffen zu finden, und er fragte, woher seine arktischen Freunde dies Metall erlangt hätten. Die Antwort lautete stets „Der Eisenberg"; aber nur die ältesten Männer des Stammes kannten die Stelle, und sie waren nicht zu bewegen, das Geheimnis zu verraten. Als Peary auf seinen späteren Reisen das Vertrauen der Eskimos erworben hatte, zeigte man ihm schließlich den rätselhaften „Eisenberg". Es waren drei gewaltige Meteoriten, die mehr als 90 Prozent reines Eisen enthielten. Der größte wurde von den Eingeborenen die „Zehn" genannt und wog mehrere Tonnen. Die beiden anderen hießen „Weib" und „Hund". Unter großen Schwierigkeiten gelang es Peary schließlich, die kostbaren Meteoriten der Eskimos heimlich an Bord zu schaffen und so nach Neuyork zu bringen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises · Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 22. Freitag, 26. Januar 1912.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Nachdem dies alles geschehen war, stand er am Waggonfenster mit dem unbehaglichen Gefühl, daß er jetzt etwas Freundliches und Liebenswürdiges zum Abschied sagen müsse. Vergeblich zerbrach er sich den Kopf, was für Worte er wohl wählen könne, es wollte ihm nichts Passendes einfallen. Jetzt, wo es zu spät war, bereute er es, daß er seine Anordnungen nicht so getroffen hatte, daß es ihm möglich gewesen wäre, Angela nach Grauberg zu begleiten, anstatt vorher hinzureisen, wie er es getan. Es wurde ihm plötzlich klar, daß es für die junge Frau eine sehr trübselige Ankunft in der neuen Heimat bedeutete, wenn sie so ganz allein und verlassen dort eintraf, und er begriff jetzt erst, warum der Justizrat ihn so erstaunt angesehen hatte, als er ihm mitgeteilt, daß er eine halbe Stunde nach Angelas Abreise nach Hamburg fahren müsse, um seinen Dampfer rechtzeitig zu erreichen.

Der Justizrat hatte es offenbar sehr merkwürdig gefunden, daß Erich seine junge Frau nicht selbst in ihr neues Heim geleitete, und Erich gab ihm jetzt völlig recht. Aber es war jetzt zu spät, nun noch irgendeine Aenderung zu treffen, er mußte den Dampfer benutzen, es war völlig ausgeschlossen, daß er sich in der elften Stunde anders besann. Aber der Gedanke, sie so allein abfahren zu lassen, war ihm schmerzlich. Er neigte sich näher zu ihr, und als sie sein feingeschnittenes Profil sich so klar in dem Türrahmen abheben sah, ergriff auch sie plötzlich eine traurige Abschiedsstimmung.

„Vielleicht," meinte er zaghaft, „schreibst du mir zuweilen und erzählst mir, wie dein Leben auf Schloß Hammerstein sich gestaltet. Ich würde mich für alles interessieren, was du mir schriebst."

„Gewiß," versetzte sie, und das heftige Klopfen ihres Herzens ließ ihre Stimme erbeben. „Gewiß werde ich schreiben, wenn — dir an meinen Briefen etwas liegt — ich meine, wenn du gern etwas von Hammerstein hörst, d. h. wenn du — wenn ich —"

„Das Leben im Hinterland von Afrika wird durch Briefe aus zivilisierten Gegenden eine sehr angenehme Abwechslung erfahren," antwortete er leichthin. „Mein Bankier, d. h. unser Bankier wird mich immer zu erreichen wissen, wenn es auch ein bißchen lange dauert. Wenn ich bestimmte Adressen angeben kann, werde ich sie dir stets mitteilen, Angela; vielleicht — vielleicht — würdest du auch gern etwas aus Afrika hören, ja?"

„O ja, sehr gern," rief sie eifrig und vergaß für den Augenblick ihre Schüchternheit ihm gegenüber. „Bitte, schreibe mir, ich werde mich immer freuen, von dir zu hören, was du tust und —"

Sie brach plötzlich ab und setzte in viel förmlicherem Ton hinzu: „Es ist immer sehr interessant, Briefe aus fremden Ländern zu erhalten, die man nicht kennt — und —"

„Platz nehmen, bitte die Herrschaften, Platz nehmen," rief der Schaffner, der am Zug entlangging und die Türen schloß.

Erich reichte rasch noch einmal die Hand ins Abteil hinein und drückte Angelas fest und warm.

„Ich werde dir schreiben, Angela," sagte er hastig, „und später einmal — vielleicht —"

„Zurücktreten! Zu—rück da! Herr, sind Sie denn des Teufels?" schrie eine zornige Stimme, und eine Hand faßte Erich am Aermel und zog ihn von dem Zug weg, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Er mußte die kleine Hand fallen lassen, die so vertrauend in der seinen lag, und seine Abschiedsworte blieben ungesagt.

Halb betäubt blieb er stehen und ließ die Wagenreihe an sich vorübergleiten; Angela aber lehnte sich zum Fenster heraus, um noch einmal das ernste, männliche Profil zu erblicken.

Und als der Zug schon lange aus der Halle hinausgedampft war, stand sie noch immer da und starrte hinaus und glaubte Erichs Gesicht zu sehen, wie es zuletzt gewesen, mit einem so ganz anderen Ausdruck darin als vorher, und glaubte den festen, warmen Druck seiner Hand zu spüren, und in ihrem Ohr klangen seine letzten Worte: „Später einmal — vielleicht —"

— — — — — — — — — — —

Wenn jemand sie über den Verlauf ihrer Reise befragt hätte, Angela hätte keine Auskunft zu geben vermocht, die Fahrt war ihr wie ein langer Traum, in dem sie nichts sah und hörte, als Erichs letzten Blick und seine letzten Worte. Wohl sahen ihre Augen hinaus auf die vorüberfliegende Landschaft, aber sie sah sie nicht, sie achtete auf nichts und wäre vielleicht an ihrem Ziel vorübergefahren, wenn das Oeffnen der Abteiltür sie nicht plötzlich aus ihren Träumen gerissen hätte. Sie fuhr auf und erkannte Luise, ihr Mädchen, die in respektvollem Ton sagte:

„Gnädige Frau, dies ist Grauberg, soll ich Ihre Zeitungen nehmen?"

Die Zeitungen und Journale, die Erich für sie gekauft, waren ihr während der Fahrt vom Schoß ge-

Plan mäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

glitten und lagen zerstreut umher, sie hatte nicht Zeit gefunden, auch nur ein Wort zu lesen.

Eilig raffte das Mädchen alles zusammen, ein Gepäckträger, der von der Dame, die erster Klasse ankam, ein gutes Trinkgeld erwarten mochte, ergriff die Handtasche und ging nach dem Gepäckwagen zu. Aber Luise nahm ihm die Tasche ab, gab ihm zwanzig Pfennige und ging mit ihrer jungen Herrin, die sich ganz mechanisch von ihr führen ließ, durch die Sperre.

Vor dem Bahnhof wartete eine hübsche Halbchaise mit zwei flotten Juckern und Kutscher und Diener in einfach vornehmer Livree.

„Bitte, gnädige Frau,“ sagte das Mädchen, und Angela, immer noch wie traumbefangen, bestieg den Wagen.

„Ich komme im Break nach, wenn gnädige Frau gestatten,“ erklärte die Zofe, „ich konnte gestern nicht das ganze Gepäck mitnehmen und will nun heute den Rest aufladen lassen.“

Angela raffte sich gewaltsam auf. „Es ist gut, Luise,“ sprach sie und kam sich vor wie die verwunschene Prinzeß im Märchen. Es war ihr, als müsse sie über kurz oder lang aufwachen und sich als Kinderfräulein bei Diehls in der Dachkammer wiederfinden.

„Sie sind also nicht im Schloß, wenn ich dort ankomme?“ fragte sie dann unwillkürlich in bedauerndem Ton, denn das ehrliche Gesicht des Mädchens schien ihr der einzige freundliche Punkt in all' dem Fremden, das ihr hier entgegentrat. Sie empfand geradezu Angst, dies bekannte Gesicht werde plötzlich in nichts zerfließen, und sie müsse ihr neues Leben ganz allein beginnen.

„Ich komme gleich nach Ihnen, gnädige Frau,“ versicherte Luise, deren natürlicher Takt sie begreifen ließ, daß ihre junge Herrin sich davor scheute, heute unter lauter Fremden zu sein. „Frau Bley, die Wirtschafterin ist zu Ihrem Empfang dor', und gnädige Frau werden alles in Ordnung finden und den Kaffee bereit.“

Für Luises Begriffe war Kaffee ein Universalmittel gegen alle körperlichen und seelischen Schmerzen, und Angela, die dies wohl merkte, verabschiedete sie mit einem Lächeln.

Der Diener legte der jungen Frau eine leichte Decke über die Knie, und diese wandte sich noch einmal nach Luise um, als ihre Aufmerksamkeit von einer kleinen, zierlichen Dame in Schwarz gefesselt wurde, die eiligen Schrittes aus dem Bahnhofsgebäude trat und auf einen sehr schäbig aussehenden Mietswagen zuging.

Als Angelas Blicke auf die schwarze Gestalt fielen, durchzuckte sie ein plötzlicher Schreck, denn sie glaubte, die Dame zu erkennen, die ihr vor wenigen Stunden in der Kirche aufgefallen war, als sie mit dem ihr eben angetrauten Gatten nach dem Ausgang schritt.

Als die Dame die Straße kreuzte, um zu ihrem Wagen zu gelangen, konnte Angela ihr Gesicht genau erkennen, und ihre Vermutung wurde zur Gewißheit. Der blendende Teint, das ungewöhnlich helle Haar, die blauen Augen, das alles war nicht zu verkennen.

Welch' eigenartiger Zufall führte die Frau mit demselben Zuge nach Grauberg? Oder war es gar kein Zufall, hatte ihr Hiersein irgendeine verborgene, unheilvolle Bedeutung? Ein Schauer überlief Angela, und der helle Sommertag erschien ihr plötzlich grau und düster.

6. Kapitel.

„Mein Kommen hat heute einen ganz bestimmten Zweck, meine liebe Frau Bürgermeister. Ich möchte gern wissen, wie Sie sich der jungen Frau Martens gegenüber zu verhalten gedenken. Ich möchte keinen entscheidenden Schritt tun, ehe ich Ihre Ansicht kenne.“

Die Sprecherin, Frau Rittergutsbesitzer Peters, legte sich in den Stuhl zurück, den sie im Salon der Bürgermeisterin von Grauberg einnahm und blickte die Frau Bürgermeister fragend an.

Frau Peters war die Gattin des reichsten Mannes in der Umgegend, aber sie pflegte stets in zweifelhaften Fragen des guten Tons und der Etikette die Frau Bürgermeister zu Rate zu ziehen. Denn sie war eine Bauerntochter, die Frau Bürgermeister Scheibler aber, eine geborene von Neuenhain, entstammte einer allerdings armen aber sehr alten Adelsfamilie.

Deshalb wurde sie von ihren Bekannten und Freundinnen als maßgebende Autorität in allen gesellschaftlichen Angelegenheiten betrachtet und ihre Ansicht für beinahe unfehlbar gehalten.

Es muß gesagt werden, daß die würdige Frau ihre Stellung als allgemeine Ratgeberin in dem kleinen aber auserwählten Kreise der Grauberger Gesellschaft voll freudigen Stolzes ausfüllte, und daß sie immer Zeit hatte, die vor ihr Forum gebrachten Angelegenheiten zu studieren und zu beurteilen.

Die Stadt Grauberg hatte, trotzdem sie einen Bahnhof an einer Haupteisenbahnlinie besaß, viel mehr Aehnlichkeit mit einem etwas auseinandergezogenen Dorf als mit einer Stadt. Die Häuser der angesehensten Bewohner lagen außerhalb der eigentlichen Stadt, und zu diesen gehörte Angela Martens' neues Heim, Schloß Hammerstein, ebenso wie Frau Peters' herrliche Besitzung Heidenau; Schloß Adelsberg, das vornehme Heim des augenblicklich mit seiner jungen Gattin in Italien weilenden Grafen Adelsberg, und die trauliche Villa des Oberst a. D. von Tanken.

Es gab allerdings noch andere größere und kleinere Villen im Umkreis von Grauberg im Besitz von reichgewordenen Geschäftsleuten, aber diese gehörten nicht zur „Gesellschaft“, denn sie hatten ihr Geld ja durch den Handel verdient, und waren daher aus dem Zauberkreis der von Frau Bürgermeister Scheibler, geborenen von Neuenhain, befehligten Clique verbannt.

„Es ist mir sehr lieb, meine gute Frau Peters,“ erwiderte die Bürgermeisterin auf die Anfrage ihrer Freundin, „daß Sie heute hergekommen sind, denn ich beschäftige mich schon seit mehreren Tagen mit derselben Frage. Was soll man in bezug auf die neue Bewohnerin von Schloß Hammerstein tun? Wie soll man sich zu ihr stellen? Ich bin mir wirklich nicht klar darüber.“

„Ja, es ist auch eine ganz eigentümliche Geschichte,“ meinte Frau Peters in zweifelndem Ton. „Frau Martens soll seit ganz kurzem verheiratet sein, außerdem ist sie noch sehr, sehr jung, und doch wohnt sie hier ganz allein, während ihr Gatte sich in Australien oder Afrika herumtreibt. Man weiß gar nichts über sie, und es ist wirklich sehr die Frage, ob man sich mit ihr einlassen soll oder nicht.“

„Ich habe das Gefühl,“ erklärte die Frau Bürgermeister, „daß man am besten täte, sie links liegen zu lassen, denn man kann ja wirklich gar nicht wissen, ob sie nicht eine Abenteurerin ist. Aber mein Mann ist anderer Ansicht. Er hat wirklich manchmal ganz absonderliche Ideen, und diese Frau Martens scheint es ihm angetan zu haben, denn er hat sich dahin geäußert, es sei meine Pflicht, ihr einen Besuch zu machen. Er sagt, sie gehöre zu seinen Gemeindemitgliedern, und als solches habe sie das Recht, auf unsere Freundschaft zu zählen, und wir müßten ihr so lange liebenswürdig entgegenkommen, bis wir wüßten, daß etwas gegen sie vorliegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Beleidigt. Die junge Frau bekam Besuch, als sie eben vom Spaziergang zurückgekommen war und ihre Schuhe in einer Zimmerecke ausgezogen hatte.

„Ich hoffe,“ sagte sie, als der Besuch gegangen war, „sie haben meine Schuhe nicht stehen sehen.“

„Ach Schatz,“ meinte der junge Gatte tröstend, „sie werden wohl geglaubt haben, es seien meine.“

Und dann wunderte er sich, daß sie drei Tage lang nicht mit ihm sprach.

Ihre Bedingung. Frau von X. mietete eine neue Köchin und fragte sie, ob sie denn auch wirklich gut kochen könne.

„Jawoll, gnä' Frau, det kann ick, aber nur unter die Bedingung, det Sie nich versuchen, mir zu helfen.“

Nach dem Begräbnis.

Skizze von Bruno Ganzke.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte die Hände in die Taschen seines kurzen Jacketts geschoben und ging auf und ab, mit gesenktem Kopf, ganz seinen Erinnerungen hingegeben.

„Ich kann's mir gar nicht vorstellen, daß er nicht mehr da zur Tür hereinkommen und dann alles so kritisch, ein bißchen von oben herab prüfen wird. Aber er war ja nicht so streng. Fast das Gegenteil. Selbst an der größten Sudelei entdeckte er noch manches Gute, das keinem aufgefallen wäre, wirklich keinem. Er war ein guter Kerl — und ein Freund, nach solch einem konnt' man noch suchen.“

Er blieb einen Augenblick stehen, hob einen Pinsel auf und warf ihn auf den Tisch.

„Er hat mir so manches Mal geholfen, nicht nur mit Rat. Auf der Akademie — und nachher. — — — Und nun erzähl' ich dir wieder mal die alten Geschichten, die du schon hundertmal von mir gehört hast, gerad' als hättest du ihn nicht gekannt.“

Sie nickte mechanisch und lehnte sich zurück, so daß ihr Gesicht im Schatten blieb.

„Aber — hm, ja, merkwürdig war's doch. In der letzten Zeit war der Max nicht mehr der alte. Auch nicht zu mir. Es war, als sei etwas zwischen uns. Etwas wie ein Schatten, etwas, das den früheren herzlichen Ton nicht mehr wachrief, etwas — ja etwas. — Ist dir's nicht auch aufgefallen?“

Sie gab ihm keine Antwort. Er hatte sie wohl auch nicht erwartet, denn er sprach bald weiter.

Er blieb stehen und dachte nach. Es schien, als habe er seine Frau ganz vergessen, als spräche er nur zu sich.

„Im Anfang hab' ich ja auch gar nicht so drauf geachtet. — Ich glaub', ihn hat's geniert, daß er bei uns hat wohnen müssen. Aber ich hätte doch nie geduldet, daß er wo anders hingegangen wäre. Für die paar Wochen, die er bleiben wollte. Und gefallen muß es ihm doch haben — schließlich, sonst wäre er nicht geblieben — bis jetzt.“

Er mußte lächeln, dann wurde er wieder ernst.

„Der arme Kerl. Und daß es nun so gekommen ist. Und wenn man nur einen Grund wüßte. Da kann einem der Verstand stillstehen. Da darf man gar nicht drüber nachdenken. So'n prächtiger Mensch. In der Blüte seiner Kraft. Er war doch im Vergleich mit mir ein Jüngling. Es hat ihm auch niemals an was gefehlt. Er war ein Glücklicher.“

„Er ist ein Glücklicher,“ sagte Toni, wie zu sich selbst, und stand langsam auf, „ich will hinab, mich friert hier.“

Noch einmal hafteten ihre Augen an dem Bilde auf der Staffelei. „Das ist schön — so — — das Vergessen.“ Kaum hörbar kamen ihr die Worte von den Lippen.

Unten setzte sie sich wieder an den Kamin und sah in das verglühende Feuer. Das Zimmer war ganz dunkel. Es hatte zu regnen aufgehört. Es war ganz still. Und ihre Gedanken kamen und gingen. Sie dachte an den Toten. Sie konnte nichts anderes denken. Das Vergangene wurde wieder lebendig und trat vor sie hin, zum Greifen nah. Und sie dachte daran, wie sie ihn zuerst gesehen.

„Nun behalten wir dich hier, lange, recht lange; nicht wahr, Toni?“

„Ob's deiner Frau aber auch gefallen wird, Karl?“

„Hör' mal den Max. Wirklich zum Lachen. Ob's dir gefallen wird, Toni? Du kennst sie nicht, sonst würdest du nicht so fragen.“

„Hübsch habt ihr's hier, sehr hübsch.“

„Jetzt können wir's uns auch leisten. Ein bißchen hat's freilich gedauert. Meine Bilder werden nun bezahlt mehr, als sie wert sind.“

„Unsinn, Karl, du mußt nur nicht so bescheiden sein. Wert sind sie's schon. Und wenn dann so'n Protz mehr gibt, als du gedacht, so zeigt's bloß, daß auch die Protzen eine Existenzberechtigung haben. Was geht aus meiner Sudelküche alles 'raus, und die Dummköpfe kaufen's doch.“

„Und du predigst von zu viel Bescheidenheit, Max. Das ist wirklich gut. Aber so ist er, Toni, so ist er immer gewesen.“

„Glauben Sie's nur nicht, gnädige Frau, es ist nicht so schlimm mit meiner Bescheidenheit.“

„Wißt ihr, Kinder, das „gnädige Frau“ und das „Herr Kraft“ müßt ihr euch abgewöhnen. Das klingt so formell. Und das haß' ich. Du bist doch mein bester Freund, Max, mein einziger. Und mit Toni wirst du dich schon vertragen. Also ihr müßt euch duzen. Dann ist's erst gemütlich.“

Das Feuer im Kamin verglühte, und das Rot umhüllte eine dünne Schicht grauer, krauser Asche. Und Toni dachte an einen anderen Tag. Da saß sie oben in seinem Atelier mit ihm allein.

„Du bist ja sehr fleißig gewesen, Max.“

„Na, es hält sich. So ganz auf der Bärenhaut konnte ich doch nicht liegen. Ich war gerade in Stimmung, und da habe ich drauf los gemalt. Manchmal hab ich jene Anfälle. — Und bei euch ist ja auch eine himmlische Ruhe, so recht zum Arbeiten, weißt du.“

Er legte den Pinsel und die Palette beiseite und trat ans Fenster. „Wie weit man von hier sehen kann. Wenn da drüben der Wald nicht wär', könnte man ja meilenweit sehen. Da hinten ist doch wieder alles flach?“

„Ja, Felder und ein paar alte Katen. Und dann Wiese.“

„Da gehen die Leute nach Italien oder sonst wohin, und hier haben sie's doch auch. Freilich, dafür muß man ein Auge haben. Das muß einem angeboren sein, das läßt sich nicht lernen. Der Karl, der kann's. Sieh mal die Technik von dem — und dann hat er doch auch Ideen und Phantasie. Und alles so sicher und sauber. Alles am rechten Fleck. Und ich — ich mal' draußen was ab. So'n verfallenes Haus und ein paar Bäume drum rum. Was ist das groß?“

„Aber Max, es kommt doch drauf an, wie man malt.“

„Da hast du freilich recht. Weißt du, Toni, ich habe nicht gedacht, daß wir beide mal so gute Kameraden werden würden. Du warst so kühl, so zurückhaltend im Anfang. Ich weiß noch, wie du mir so zögernd die Hand gabst in der ersten Zeit.“

„Ich konnte dir doch nicht in die Arme fallen.“

„Das freilich nicht. Aber'n bißchen mehr — mehr Herzlichkeit habe ich eigentlich doch erwartet.“

Letzte Drahtmeldungen.

Gewinne und Verluste der Parteien.

Die Gewinne und Verluste der Parteien stellen sich wie folgt: Konservative + 6, — 23; Reichspartei + 5, — 16; Wirtschaftliche Vereinigung + 3, — 10; Bayrischer Bauernbund + 3; Zentrum + 5, — 15; Polen — 3; Nationalliberale + 26, — 30; Fortschrittliche Volkspartei + 14, — 21; Sozialdemokraten + 69, — 12; Welfen + 5, — 1; Elsässer + 2, — 2; Lothringer — 1; Wilde — 5.

Urteil im Dabendorfer Mordprozeß.

Berlin, 26. Januar. Im Dabendorfer Mordprozeß wurden beide Angeklagten freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Unglück auf der Stettiner Vulkanwerft.

Stettin, 26. Januar. Auf dem Oberhof der Vulkanwerft ist beim Ausprobieren einer neuen Maschine das große Transmissionsrad neben dem Kesselmotor geplatzt. Von den umherfliegenden Stücken wurde der Techniker Keiser erschlagen. Der Techniker Lehmann erlitt schwere Verletzungen.

Blinddarmoperation des Erzherzog Josef.

Wien, 26. Januar. Erzherzog Josef wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Es fand sofort eine Beratung der Aerzte statt und die vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Erzherzog an einer Blinddarmentzündung leidet und daß sein Befinden nicht unbedenklich ist. Der Erzherzog begab sich sofort in ein Sanatorium, wo heute nachmittag eine Blinddarmoperation vorgenommen werden soll.

Der Streit um die „Manuba"-Passagiere.

Paris, 26. Jan. Wie der „Eclair" versichert, besteht die Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Italien bezüglich des „Manuba"-Zwischenfalles darin, daß die italienische Regierung darauf besteht, daß in dem Kompromiß, das unterzeichnet werden soll, auch das Ergebnis der medizinischen Untersuchung der gefangenen 29 Türken aufgenommen werden soll, während die französische Regierung das Bedauern darüber ausgedrückt zu sehen wünscht, daß trotz der Versicherung, die der französische Botschafter Tittoni in seiner Unterredung mit Poincaree abgab, Italien diese Untersuchung vornehmen ließ. Frankreich werde diese Auffassung unter keinen Umständen aufgeben.

Die Türken vor der Freilassung.

Paris, 26. Jan. Wie verlautet, hat bereits ein französisches Kriegsschiff den Befehl erhalten, nach Cagliari abzugehen, um die 29 Türken nach Tunis zu bringen.

Juanschikai vor der Flucht.

London, 26. Jan. Nach Depeschen aus Tientsin bestätigen geheime Meldungen das Gerücht, nach welchem Juanschikai beabsichtigt, Peking bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu verlassen und in der britischen Konzession von Tientsin Wohnung zu nehmen. Die Mandschus fahren fort, sich den Absichten Juanschikais zu widersetzen. Dieser soll seinen alten Truppen Befehl erteilt haben, sich überall nach der Hauptstadt zu begeben, um etwaigen Ereignissen die Stirn bieten zu könnn. Man meldet aus Peking, daß sich nur 2000 Soldaten gegenwärtig in der Hauptstadt befinden, und daß, wenn ein Angriff auf die Europäer und Amerikaner ausgeführt würde, eine Garantie für das Leben und Eigentum der letzteren nicht gewährleistet werden kann.

Bombenattentate.

Konstantinopel, 26. Januar. In Gusinje und Plava sind schwere Unruhen ausgebrochen, so daß Militär dorthin entsandt werden mußte. In einem Dorfe bei Istip warf eine 15 Mann starke bulgarische Bande drei Bomben, von denen eine platzte und drei Einwohner des Dorfes tötete. Ein Gendarm wurde ermordet aufgefunden. In einem anderen Dorfe bei Istip wurden durch 6 Bomben mehr als 20 Personen, darunter drei Soldaten, getötet.

Opfer des Erdbebens.

Athen, 26. Januar. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen über das heftige Erdbeben auf den jonischen Inseln Xante und Kephalonia wird die Zahl der Toten und Verletzten auf 30 geschätzt. Den auf Xante angerichtete Schaden schätzt man auf drei Millionen.

Politische Kämpfe.

Rio de Janeiro, 26. Januar. Die politischen Kämpfe sind wieder heftig geworden. In Bahia kam es in den Straßen neuerlich zu Zusammenstößen. Die Gebäude der Zeitungen, welche die Kandidatur des Ministers Scabra bekämpfen, wurden in Brand gesetzt und geplündert. Der Handel stockt. Auch in Fortaleza, der Hauptstadt des Staates Scara, ist die Lage mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen ernst.

In gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse stellen, dürfen Unterrichtsblätter mit leichtfaßlicher Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst belehrende Zeitschriften erweisen sich die im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin W. 35 erscheinenden Journale „Le Répétiteur" und „The Repeater" in hohem Maße. Eine äußerst glückliche Methode erleichtert das Eindringen in die fremde Sprache; jedes ausländische Wort enthält unter sich das entsprechende deutsche, wodurch unbekannte Ausdrücke sofort auffallen und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht werden, was den Wortschatz stetig vergrößert. Es dürften daher diese äußerst praktischen Sprach-Zeitschriften vielen unserer Leser umso willkommener sein, als der Abonnementsbetrag pro Quartal nur je 1,20 ℳ beträgt. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis und franko.

Dortmunder Stadttheater

Freitag, 26. Jan., abends 7½ Uhr: „1812". Schauspiel von Otto von der Pforten.
Sonnabend, 27. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper von W. A. Mozart.
Sonntag, 28. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Im weißen Rößl." Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Stadttheater Hagen.

Freitag, 26. Jan.: „Der fliegende Holländer" Oper von Richard Wagner.
Samstag, 27. Jan.: „Der alte Fritz und die Westfalen". Festspiel mit lebenden Bildern von Johanna Baltz.
Sonntag, 28. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Der alte Fritz und die Westfalen".
Abends 8 Uhr: „Der Hüttenbesitzer" von Georges Ohnet.

Briefkasten.

J. A. Westhofen. Die Friedensstärke des deutschen Heeres beträgt rund 630 000 Köpfe, im einzelnen in abgerundeten Zahlen: 26 000 Offiziere, 2300 Militärärzte, 88 000 Unteroffiziere, 500 000 Gemeine, 5000 Beamte aller Art. — Die Kriegsstärke wird geheim gehalten.

Bekanntmachung.

Betr. Arzneitaxe.

Die für die Bundesstaaten des Deutschen Reiches eingeführte einheitliche Arzneitaxe ist nach der Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 22. Dezember 1911 am 1. Januar dieses Jahres für das Königreich Preußen in Kraft getreten.

Die amtliche Ausgabe dieser Arzneitaxe ist im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 94, erschienen und in Leinenband zum Preise von 1,20 ℳ im Buchhandel zu beziehen.

Arnsberg, den 2. Januar 1912.

Der Reg.-Präsident. J. V.: Waldschmidt. 517.

Bekanntmachung.

Gemäß Erlaß der preußischen Minister des Innern, der Justiz und für Handel und Gewerbe vom 8. Januar 1902 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die gewerbegerichtlichen Prozeßakten aus dem Jahre 1906, welche bis zum Ablauf des Jahres 1911 aufbewahrt worden sind, Ende Januar dieses Jahres vernichtet werden, soweit nicht zur Zwangsvollstreckung geeignete Urkunden in Frage kommen.

Alle Diejenigen, welche ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der Akten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. Februar dieses Jahres bei dem Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts für den Kreis Hörde, im Kreishaus in Hörde, zu melden.

571. **Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.** Luckhaus.

Bekanntmachung.

Reichstagswahl 1912.

Nach der Bestimmung im Paragraphen 26 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 bezw. 28. April 1903 ist das Ergebnis der Wahl zum deutschen Reichstage am vierten Tage nach der Wahl zu ermitteln und bekannt zu machen. Diese Ermittelung und Bekanntmachung erfolgt für die engere Wahl vom 25. Januar dieses Jahres für den Wahlkreis Dortmund-Hörde

am Montag, den 29. Januar ds. Js., vormittags 11 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale, Berswordtstraße 2, in Dortmund.

Der Zutritt zum Sitzungssaale steht jedem Wähler offen.

Dortmund, den 23. Januar 1912.

586. **Der Wahlkommissar:** Eichhoff.

Rabattmarken

Rabattmarken

Um den vielfachen Wünschen unserer geehrten Kundschaft entgegenzukommen, haben wir uns entschlossen, von heute an

RABATTMARKEN

eigenen Systems auf alle Artikel, mit Ausnahme von Büchern und Musikalien sowie der bekannten Netto- und Marken-Artikel, auszugeben.

Wir bitten unsere geehrte Kundschaft, von dieser Neu-Einrichtung recht lebhaften Gebrauch zu machen und sich durch Entnahme eines Rabattbuches, welches, mit 100 unserer Marken vollgeklebt, für 1 Mark in Zahlung genommen wird, die grossen Vorteile unseres Systems zu sichern.

Ausgabe der Bücher nur an der Billetkasse im Parterre — Ausgabe der Marken u. Einlösung der vollgeklebten Bücher an allen Kassen.

SINN & CO. G. m. b. H.
HAGEN.

597



Der

Marine-Verein

Schwerte u. Umgegend

feiert den

Geburtstag

Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

am **Sonntag, den 28. Jandar 1912,** im **Hotel Ostermann** (Hahnefeld) hierselbst durch

Konzert, Theater u. Ball

Anfang: 5 Uhr. **Kassenöffnung: 4 Uhr.**

Karten (für die ganze Feier gültig) im Vorverkauf **50** Pfg., an der Kasse **60** Pfg

Um recht zahlreichen Besuch bittet 602

Der Vorstand.

NB. Vorverkaufskarten sind bei den Vereinsmitgliedern zu haben.



Der

Krieger-Verein Villigst

feiert den

Geburstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am Sonntag, den 28. Januar ds. Js. im Saale des Wirts Carl Peuckmann in Villigst, durch

Conzert, theatralische Aufführungen u. Ball.

Anfang 5 Uhr nachmittags.

Für Nichtmitglieder und Fremde sind Eintrittskarten, für Damen 30 Pfg., für Herren 75 Pfg., an der Kasse zu haben.

Vereinsmitglieder haben in Mütze zu erscheinen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

581 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinienplan** über einen Teil der **Wilhelm-, Bismarckstraße** pp. der Gemarkung Schwerte wird, nachdem die Einsprüche gegen diesen Plan wegen der Festsetzung der Baufluchtlinie hinter der festgesetzten Straßenfluchtlinie der nach Osten belegenen Seite des Westwalls erledigt sind, auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 bezgl. der vorstehend bezeichneten Baufluchtlinie hiermit förmlich festgestellt. Der Plan liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang auf dem hiesigen Stadtbauamt offen.

Schwerte, den 23. Januar 1912.

Der Magistrat:
593 Rohrmann.

Condensierte Milch

Marke: **„Milchmädchen"**

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich in Küche und Haushalt!

Frisch angekommen.

Drogerie Carl Trog.

- Eine Wohltat für jeden Gläsertragenden -



ist ein den Augen, Nasen- und Gesichtsformen angepasster Kneifer und eine richtig sitzende Brille.

Spezialität:

Anfertigung nach ärztl. Vorschrift.

Wilhelm Maess

optisches Institut.

Dortmund, Westenhellweg 96 und 88, und **Brückstrasse 4,** „Hotel zum römischen Kaiser".

Fussballklub „Victoria" Schwerte

Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr im Restaurant zur Börse

Großer

Kommers m. Ball

zur Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Die Mitglieder und dessen Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins laden wir hiermit herzlichst ein.

Der Vorstand.

582



Der

Krieger u. Landwehr-Verein in Westhofen

feiert am **Sonntag, den 28. Januar 1912,** den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs

nach folgendem Programm:

Vormittags 9½ Uhr:

Antreten im Vereinslokal zum Festgottesdienst.

Nachmittags 4 Uhr:

Beginn des Konzerts (verbunden mit theatralischen Vorstellungen) im Lokale des Wirts Kameraden Wilh. Fritzenkötter.

Nach dem Konzert:

Grosser Fest-Ball.

Eintrittskarten zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 75 Pfg., Festkarten 1.- M., letztere berechtigen zur freien Einführung einer Dame.

Vereinsmitglieder sind vom Eintrittsgeld frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

583 **Der Fest-Ausschuss.**

Ein Gottesgericht

Napoleon I. mit der grossen : : Armee in Russland : :

von **Heinr. Stuhrmann.**

Preis 15 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5.

Mittel gegen Husten!

Sodener Pastillen ; Emser Pastillen

Salmiakpastillen : Cachou

Lakritz : Malzzucker

Malzbonbons ; Fenchelhonig

sowie sämtliche medizinischen Tees

empfiehlt

Drogerie Wilhelm Engels, Westhofen.

605

Hagen Tel. 1203 **von Lockstaedt** **Hohenlimburg** Tel. 416.

Bücherrevisor und Brandschaden-Experte,

beeid. Sachverständiger f. d. Landgerichtsbezirk Hagen

Neueinrichtung :: Bilanzen :: Akkorde :: Moratorien

ständige Revisionen :: Rentabilitätsberechnung

:: Gutachten in Prozess- und Steuersachen. ::

7310



Verein ehem. 16er Hacketäuer

Schwerte

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

am **Sonntag, den 28. Januar nachm. 5 Uhr** im Vereinslokal C. Klempt, Mährstraße.

Sämtliche Mitglieder nebst ihren Familien sind hiermit herzlichst eingeladen Keiner darf fehlen.

:: Große Ueberraschungen. ::

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

604

NB.) Anzug nach Belieben, Mütze, Orden, Ehrenabzeichen sowie Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Freischütz.

„Du hast ja keine Ahnung,
Wie schön es am **Freischütz** ist!"

Am Sonntag, den 28. Januar, nachm. 4 Uhr

IV. karnevalistische Sitzung.

Seine Königliche Hoheit Serenissimus und Kindermann haben ihr Erscheinen zugesagt, ferner **Hännesche** und **Bestevader** aus **Köln.**

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mk. 579

Der Vortrupp

Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit.

Herausgegeben **von Dr. Herm. M. Popert-Hamburg und Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche, Berlin.**

Preis pro Heft 25 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus,

:-: **Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5.** :-:

Beachten Sie

die Schaufenster

der 594

Schwerter Fleisch-Halle

Kl. Marktstrasse Nr. 4.

Die wunderbare
Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.



Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig. Normal Reform Pords. Auch Rockhosen. Combinations. Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u. **Garn-Fabrik Georg Koch,**

Für Vereine

empfehle ich

Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und -Briefe
Eintrittskarten
Programme
Plakate

Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Motto: Vie maket alles mett.

Auf zur Schwerterheide

Sonntag, den 28. Januar

hält der

„Turnverein Jahn"

— Schwerterheide —

beim Lindenwirt Herrn Heinr. Schäfer seine

1. närrische Sitzung mit Damen ab.

Gustav u. Willy treten mit ihrem altbewährten Punktum an. 600

Es ladet freundlichst ein

Der Präsident.

Strickwolle

Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „

Gebr. Stein,
Schwerte.

3 1574



Heute morgen 7.30 Uhr wurde uns unsere herzige

Elfriede

in dem zarten Alter von 4½ Jahren plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen.

Friedr. Hövelmann und Frau.

Schwerte, den 25. Januar 1912.

Die Beerdigung findet Samstag vormittags 11 Uhr vom Evangl. Krankenhause aus statt. (587

Bekanntmachung.

Am 27. d Mts. (Geburtstag Sr. Majestät) sind die städtischen Büros und Kassen **nachmittags geschlossen.** 596

Schwerte, 25. Januar 1912

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers sind die Büros des hiesigen Amtes sowie der Kasse am **Sonnabend, den 27. Januar 1912 von mittags 12 Uhr ab geschlossen.**

Westhofen, 25. Januar 1912

Der Amtmann:
v. Daniels.

Schlachthof.

Samstag, den 27. d. Mts., vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer Kuh verkauft. 605

Die Schlachthofverwaltung.

Verkauf.

Samstag, 27. d. Mts. vorm. 10 Uhr werde ich im Lokale des Wirtes Otto Rath hierselbst

1 Hund

(deusch-engl., braune, langhaar. Vorstehhündin) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern 591

Heimbeck
Vollziehungsbeamter.

Prima

Kalbfleisch

empfiehlt die 595

Schwerter Fleischhalle

Kl. Marktstraße Nr. 4.

Zum **Weidegang** d. J. werden auf meinen 3 prima

Ruhrfettweiden

Kühe und Rinder angenommen. Anmeldungen bitte frühzeitig. 599

W. Westphal,
Wuckenhof.

Wir suchen für den sofortigen oder späteren Eintritt 598

Lehrlinge

für unsere Schlosserwerkstätten bei sofortigem guten Verdienst.

Stahlwerke Brüninghaus A.-G.,
Abt.: Eisenwerk Westhofen
Westhofen i. W.

Anständiges

Mädchen

19 J., sucht baldigst **Stellung** in ruhigem Hause. Offerten unter **A. B. 592** sind zu richten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Achtung.

Grauhaariger

Polizeihund

(Hündin) **entlaufen.**

Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 593

Gasthof zur Helle.